

Stammbaum der Familie Kugelmann © Sammlung Henry Cordier

Die Familie Kugelman

Die Familie Kugelman blickt auf eine lange Tradition zurück, die sich in Bad Kissingen bis ins 17. Jahrhundert urkundlich zurückverfolgen lässt. Der 1920 von David Kugelman unter Mithilfe des katholischen Stadtpfarrers von Bad Kissingen erstellte Stammbaum der Familie Kugelman ¹ registriert für das Jahr 1697 die Geburt von **Hess Löb Langheimer**, einem „Schutzjuden“ der Freiherrn von Erthal und Ahnherrn der Familie Kugelman. Er starb der Familienüberlieferung zufolge 1768 im Alter von 71 Jahren.

Aus der Ehe seines 1741 geborenen Sohns **Hirsch Feibel** (1741-1802) mit Caroline Sara gingen die Kinder Feibel Hirsch (1778-1852), Hirsch Löb (1781-1825) und Bertha (*1790) hervor. **Hirsch Löb**, der später zum Christentum konvertierte und sich fortan F. Baptist Hirschheimer nannte, hatte mit seiner Frau Katharina Stoffel drei Kinder: Christian, Marie Anna (die mit Joseph Hüenthal verheiratet war) und Therese Hirschheimer (die Anton Lochinger heiratete). ²

Sein Bruder, der 1778 geborene Vieh- und Warenhändler **Feibel Hirsch**, nahm 1817 den Familiennamen Kugelman an. Ihm und seiner vier Jahre jüngeren Frau **Fanny (Feile) Bergfelder** (1782-1836) wurden acht Kinder geschenkt, von denen einige aber bereits sehr jung starben: Marianne (* 1805), Hirsch Feibel (1809-38), Rachel (*1813), Herz Feibel (1811-91), Regina (1813-44), Isaac Feibel (1816-29), Abraham (der 1820 zur Welt kam und bereits ein knappes Jahr später verstarb) und Hanna (die 1822 geboren wurde und 1855 im Alter von 32 Jahren starb). Während das Leben Fanny Kugelmans 1836 im Alter von 54 Jahren ein frühes Ende fand, überlebte sie ihr Mann um 16 Jahre: Er verstarb am 17. Oktober 1852 in Kissingen im Alter von 74 Jahren.

¹ Pers. Mitt. Henry Cordier (Malibu), Brief vom 8.9.1988

² Die biografischen Daten der Geschichte der Familie Kugelman basieren (soweit nicht anders vermerkt) auf den Dokumenten des Stadtarchivs Bad Kissingen (SBK, B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen; Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen) sowie auf den 1920 von David Kugelman erstellten Stammbaum der Familie Kugelman und den genealogischen Dokumenten von Fred. W. Lessing (<http://archive.org/details/fredwlessing>; 10.10.2011).



Wohnhaus Hirsch Feibel Kugelmanns im Judenhof © Foto: Rolf Dotzauer

Seine älteste Tochter **Marianne Kugelmann** heiratete Ende September 1830 den gleichaltrigen Bäcker **Isaak Schwed**. Gemeinsam hatten sie zwölf Kinder,

von denen aber die meisten früh starben.³ Mariannes jüngere Schwester **Regina Kugelman**, die am 13. November 1813 in Kissingen zur Welt gekommen war, schloss am 7. März 1843 mit dem Webermeister und „Waren-Fabrikanten“ **Moses (Moritz) Elsbach** in dessen Heimatort Walldorf bei Meiningen den Bund der Ehe. Sie starb aber bereits ein Jahr später mit nur 31 Jahren an einer Lungenkrankheit.⁴ Ihr Mann gründete Anfang 1860 in Walldorf eine Weberschule für die „Kinder achtbarer Familien“⁵. In der Zeitschrift „Der Israelit“ beschreibt der Kunstweber Moritz Elsbach am 13. Februar 1861 seine Einrichtung näher: „In der von mir gegründeten Weberschule und Lehranstalt werden zum Schulkursus am 1. Mai israelitische Lehrlinge und Zöglinge angenommen. Erstere auf drei Jahre und Letztere mit kaufmännischen Kenntnissen auf 1-2 Jahre Lehrzeit zur praktischen Erlernung aller in der Neuzeit erforderlichen Kenntnisse der Weberei [...]. Pensions- und Unterrichtshonorar ist ein sehr mäßiges, und können Lehrlinge im zweiten und dritten Jahr bei regem Fleiß und Talent durch Prämien, die den üblichen Gesellenlohn betragen, einen Drittheil, auch die Hälfte hiervon verdienen. Zöglinge, die im Englischen und Französischen sich ausbilden wollen, finden in der Residenzstadt Meiningen, 5 Minuten mit der Bahn von meiner Anstalt entfernt, die beste und billigste Gelegenheit hierzu.“⁶

Auch Reginas älterer Bruder, der Bankier und Kunsthändler **Herz Feibel Kugelman**, heiratete in die Familie Elsbach in Walldorf ein. Am 29. Mai 1844 schloss er mit **Charlotte (Sara) Elsbach** (1822-52) in Kissingen die Ehe. Seine erste Frau, die 1822 in Walldorf im Herzogtum Meiningen als Tochter von Dan(n) Elsbach und Adelheid Löser geboren worden war, brachte sechs Kinder zur Welt: Hermann (der 1845 geboren wurde und bereits ein Jahr später starb), David (*1847), Fanni (Franziska) (die am 16. März 1848 zur Welt kam und ein halbes Jahr später verstarb), Jethe (Ida) (*1859), Heß (Heinrich) (*1851) und Elise (Charlotte) (*1852). Nur zwei Wochen nach der Geburt ihrer jüngsten Tochter Elise starb Charlotte Kugelman am 26. November 1852 im Alter von erst 29 Jahren im Kindbett. Ihr Mann sah sich

³ Vgl. zu ihnen die Ausführungen im Kapitel über die Familie Schwed.

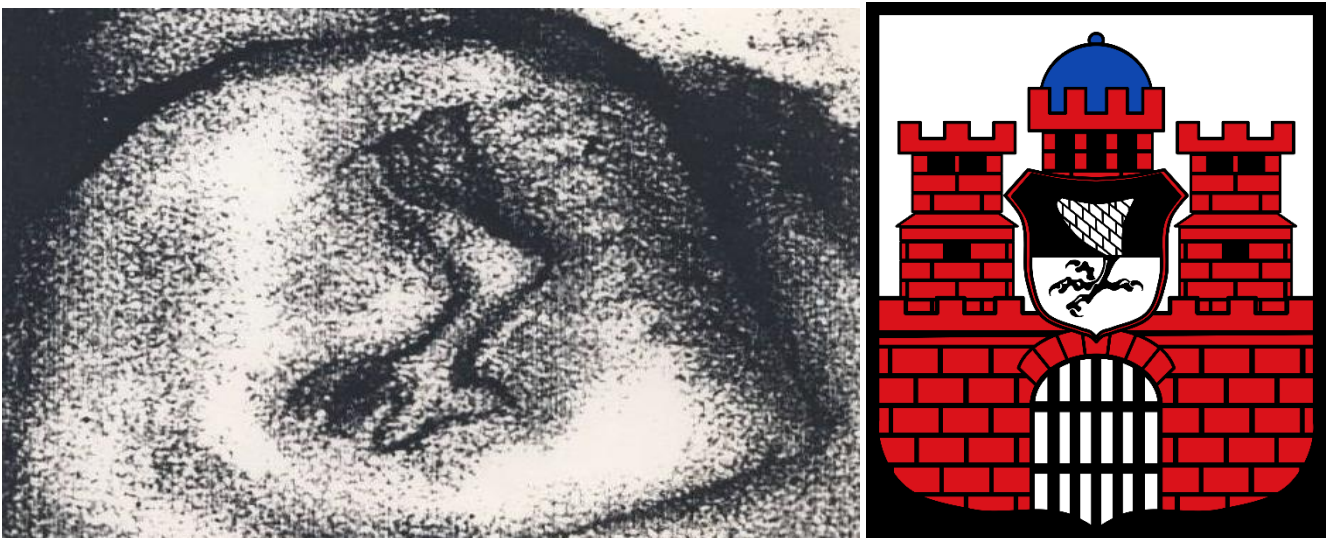
⁴ Sta Mei: Bestand Meiningen Nr. 412306; Sig. Nr. KA 17129; Abschrift der Kirchenbücher. Die genealogischen Informationen zu Regina und Moses Elsbach verdanke ich der Recherche von Elisabeth Böhrer.

⁵ Allgemeine Zeitung des Judentums, 17.1.1860

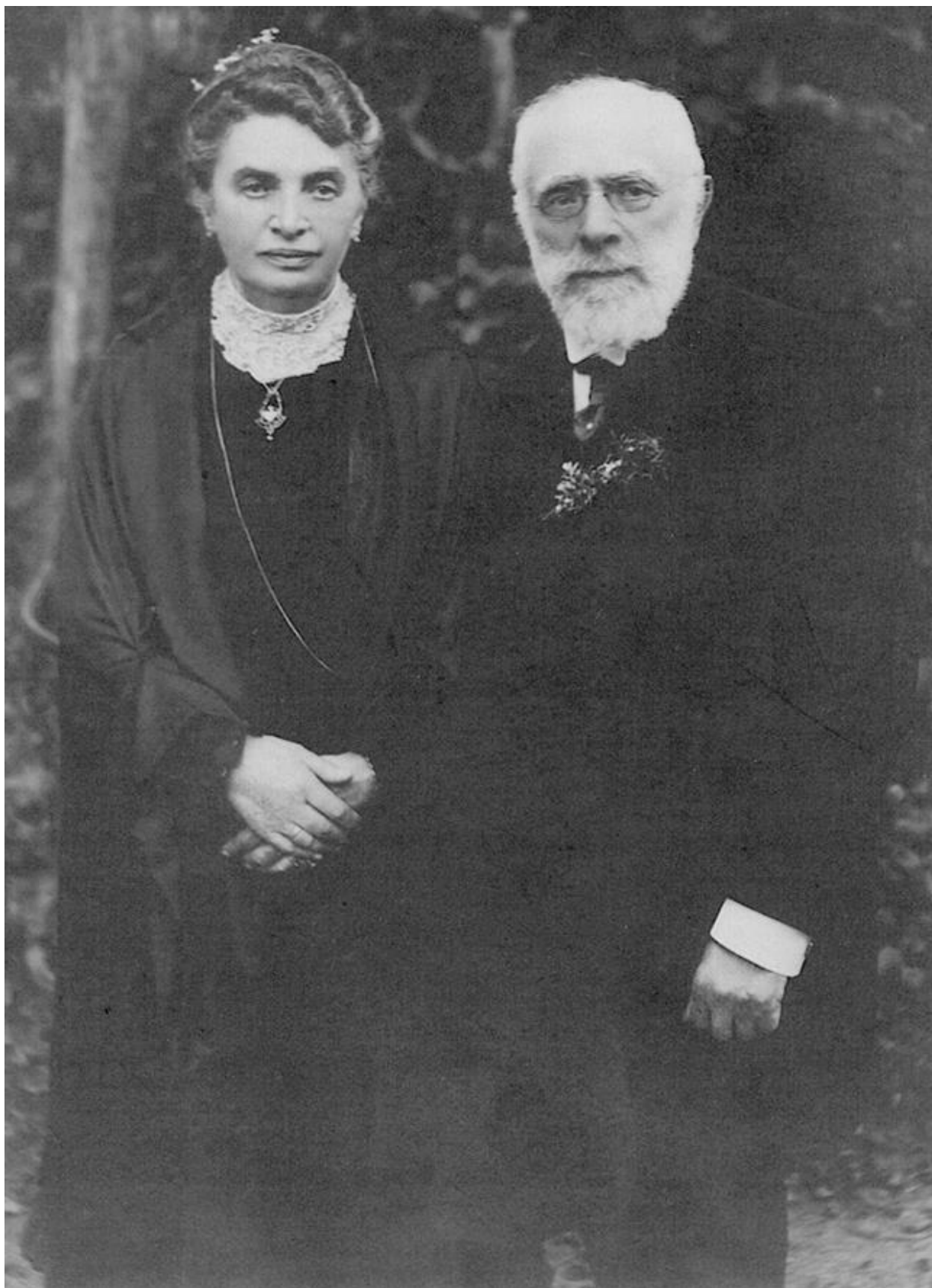
⁶ Der Israelit, 13.2.1861

nach dem Tod seiner jungen Frau unvermittelt mit der Erziehung und Betreuung von vier kleinen Kindern konfrontiert, so dass er sich wohl nicht zuletzt aus diesem Grund zu einer zweiten Ehe entschloss. Seine Wahl fiel dabei auf **Karoline Elsbach** (1826-81), eine Verwandte seiner verstorbenen Frau.

Innerhalb von nur vier Generationen waren den Kugelmanns die gesellschaftliche Emanzipation und der soziale Aufstieg aus einfachen Verhältnissen gelungen. Bestes Beispiel dafür ist Hess Löbs Ururenkel **David Kugelmann** (1847-1924). Der am 16. März 1847 in Kissingen geborene Kunsthändler erhielt 1865 die bayerische Staatsbürgerschaft. 1871 heiratete er in Schweinfurt **Johanna Wormser** (1850-1923), die 1850 in Oberlauringen als Tochter von Julius und Regina Wormser geboren worden war. Als sein Vater 1891 starb, übernahm er dessen Kunst- und Antiquitätengeschäft, das er im Rosengarten zu nie gekannter Blüte führte. Als Meistermarke für die in seinem Auftrag hergestellten Kunstgegenstände verwendete David Kugelmann den Hennenfuß der Henneberger aus dem Kissinger Stadtwappen, ein deutlicher Hinweis auf die enge Verbundenheit mit seiner Heimatstadt. Durch das kaiserliche Patentamt ließ sich Kugelmann dieses originelle Firmensignet als individuelles Firmenzeichen schützen.



Meistermarke David Kugelmanns und Bad Kissinger Stadtwappen © Stadtarchiv Bad Kissingen



Johanna und David Kugelmann © Sammlung Helen Lessing



Silberwaren aus dem Geschäft David Kugelmanns © Sammlung Helen Lessing



Vogel-Strauß, der im Auftrag von David Kugelmann geschaffen wurde © Stadtarchiv Bad Kissingen





David Kugelman (Werkstatt): Tillys Einzug in Rothenburg im Oktober 1631, Elfenbeinserie (1896)
© Bayerisches Nationalmuseum München

Einen Namen machte sich der gebildete Kunstliebhaber und Schöngest auch als Lieferant kunstvoller Silberschmiede- und Elfenbeinarbeiten, die zum Teil Bezug auf wichtige Ereignisse aus der deutschen Geschichte nehmen. Kugelman lag damit voll im Trend der Zeit und kam dem nach der Reichsgründung 1871 gewachsenen Geschichts- und Nationalbewusstsein in Deutschland entgegen. 1896 ließ er zwei Elfenbeinserien herstellen, die sich mit dem Dreißigjährigen Krieg auseinandersetzten und den Einzug des katholischen Feldherrn Tilly in die protestantische Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber im Oktober 1631 zum Thema hatten. Eine Tafel entstand im Auftrag des Rats der Stadt Rothenburg. Der Kissinger Kunsthändler lieferte sie im Juli 1896 und erhielt dafür 800 Mark ausgezahlt. Heute befindet sie sich im Reichsstadtmuseum Rothenburg. Im August 1896 brachte Kugelman eine leicht veränderte Fassung desselben Sujets auf den Markt, die heute im Besitz des Bayerischen Nationalmuseums in München ist. Als Vorlage verwendete der von Kugelman beauftragte Elfenbeinschnitzer ein Sammelbild des Historienmalers Fritz Birkmeyer aus dem Jahr 1883, das neun Szenen aus dem zwei Jahre zuvor uraufgeführten Rothenburger Festspiel „Der Meistertrunk“ zeigt. Im

Mittelpunkt steht die berühmte Szene des Meistertrunks, durch den Altbürgermeister Nusch die Stadt vor der Plünderung durch die kaiserlichen Truppen gerettet haben soll. Um dieses Mittelbild, das keine Entsprechung in den Elfenbeintafeln Kugelmanns fand, waren im Uhrzeigersinn Tilly und sein Stab, die „Pikeniere und Hackenschützen“ (die Infanteristen mit Speiß und Hakenbüchse), Tillys Feldlager, die Artillerie, der Truppenabzug, der kaiserliche Tross, eine Ansicht der Stadt Rothenburg und die Gruppe der Rothenburga dargestellt. Bei Kugelmann steht in beiden Fassungen die Darstellung Tillys und seines Stabs vor der eindrucksvollen historischen Kulisse des Rothenburger Marktplatzes im Mittelpunkt. Abweichend von der Münchner Elfenbeinserie präsentiert die Rothenburger Urfassung auch noch eine Stadtansicht der Reichsstadt und die Szene mit den „Pikeniern und Hackenschützen“. Dem Sujet des Dreißigjährigen Kriegs ist David Kugelmann auch auf einer anderen Elfenbeinarbeit treu geblieben, die in seinem Auftrag entstand und nach Aussage der Kunsthistorikern Karin Sagner-Düchting heute im Besitz der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel sein soll. Auf dieser Elfenbeintafel soll die für Kugelmanns Heimatstadt Kissingen so bedeutsame Belagerung der Stadt durch die schwedischen Truppen dargestellt sein. Leider kann die Wolfenbütteler Bibliothek keine Angaben zum Verbleib dieser stadtgeschichtlich interessanten Elfenbeintafel machen.⁷

Als Kunsthändler verfügte Kugelmann über ausgezeichnete internationale Beziehungen. Er war mit dem Kissinger Stadtpfarrer eng befreundet und verfügte über gute Kontakte zum Vatikan. „Im Mittelpunkt seines Lebens“, so David Kugelmanns Enkelin Helen Lessing, „stand außer seiner Familie und seinem Hobby - seinem Rosengarten - sein Geschäft für antike Gemälde, Möbel und mannigfache kleinere Kunstgegenstände. Die Gemälde waren, dem Geschmack seiner Kunden um die Jahrhundertwende entsprechend, Renaissance- und Barockbilder. Sie wurden in einem Oberlichtsaal mit einer großen Glaskuppel hinter dem eigentlichen Geschäft an der Promenade ausgestellt und nur Besuchern gezeigt, die mit Empfehlungen und Referenzen kamen. Ein Silberschmied in Würzburg arbeitete für meinen Großvater und kopierte antike

⁷ Vgl. Sagner-Düchting, Karin: Tilly in Rothenburg. Elfenbeinarbeiten aus der Werkstatt des David Kugelmann in Bad Kissingen. In: Weltkunst, 1992, Heft 13, S. 1792-1794

Silbergegenstände. Ich besitze einige wenige, die bei der Flucht aus Deutschland gerettet werden konnten.“⁸



Salinenpromenade um die Jahrhundertwende mit dem Geschäft David Kugelmanns (rechts) © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung

Am 18. Juli 1924 verstarb David Kugelmann im Alter von 77 Jahren, ein halbes Jahr nach seiner Frau Johanna Wormser, die am 13. November 1923 starb. Das Ehepaar hatte sieben Kinder: Charlotte (Lotte) (*1872), Fritz (1873-1941), Bertha (*1874), Bernhard (1877-1969), Hugo (der bald nach seiner Geburt 1878 starb), Regina (Ina) (*1882) und Ida Kugelmann (1890-1982). Der 1873 geborene **Fritz Kugelmann** besuchte nach der Volksschule von 1884-87 die Kissinger Realschule. Bereits mit 20 Jahren wanderte er im April 1894 in die USA aus, für die er am Ende des Ersten Weltkriegs als Soldat kämpfte. Nach seiner Rückkehr lebte er in Boston. Er starb 1941 in Princeton.

9

⁸ Pers. Mitt. Helen Lessing (New York), Brief vom 1.1.1999

⁹ Hinweis von Rudolf Walter



Das ehemalige Geschäft von David Kugelmann an der Salinenpromenade im Rosengarten © Foto: Rolf Dotzauer

Seine älteste Schwester **Charlotte (Lotte) Kugelman** heiratete den Kaufmann **Hermann Stahl** (1866-1919)¹⁰, der 1866 im Judenhof in Kissingen als Sohn des Viehhändlers und Schumachers Lämlein Stahl zur Welt gekommen war. In München, wo Hermann Stahl die Firma „Hermann Stahl, Leim-Import und Export“ betrieb, kamen die beiden Kinder Clara (1895-1943) und Richard (1904-91) zur Welt. 1919 starb Hermann Stahl mit ca. 53 Jahren. Seine Witwe konnte zwar noch im März 1939 nach Hilversum zu ihrer Tochter Clara und deren Mann auswandern, doch wurde sie nach der Besetzung der Niederlande verhaftet und in das Sammellager Westerbork verschleppt, von wo sie am 13. Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und unmittelbar nach ihrer Ankunft am 16. Juli ermordet wurde. Auch ihre Tochter **Clara Stahl** und deren 18 Jahre älterer Mann **Alfred Leo Benjamin Goldschmidt** (1877-1943) wurden Opfer der Shoah: Sie waren zwar bereits Ende Dezember 1935 von Karlsruhe nach Hilversum geflohen, wurden aber dort Anfang Juli 1943 verhaftet und wie Charlotte Stahl in Westerbork inhaftiert. Ein Woche nach ihr deportierte man sie am 20. Juli 1943 ebenfalls nach Sobibor, wo sie am 23. Juli 1943 im Alter von 48 bzw. 66 Jahren ermordet wurden. Ihrem Sohn **Richard Stahl** war hingegen im Dezember 1938 noch die rettende Flucht in die USA gelungen, wo er sich in Los Angeles niederließ und mit seiner Frau Anita lebte. Er starb am 7. März 1991 mit 86 Jahren.

Hermann Stahl hatte noch fünf Geschwister: Babette (*1862), Philipp (1864-1946), Josef (*1868), Ernestine (1870-1947) und Moritz, der am 30. April 1874 nur 26 Tage nach seiner Geburt starb.

Philipp Stahl besuchte von Oktober 1877 bis August 1879 die Kissinger Realschule und machte dann eine kaufmännische Lehre. Um 1889 ging er für zehn Jahre nach Südafrika, kehrte aber 1899 wieder nach Bad Kissingen zurück, wo er im August desselben Jahres **Theresie Kohl** (1877-1950) aus Kleineibstadt heiratete. Nach der Hochzeit ging Philipp Stahl mit seiner Frau wieder nach Südafrika zurück, wo ihnen die drei Kinder Ernst Ludwig (*1902), Otto (1906-81?) und Vera Fanny (*1910) geschenkt wurden. Philipp Stahl starb am 23. Februar 1946 in Südafrika mit 82 Jahren. Seine Frau über-

¹⁰ Grundlage und Ausgangspunkt der Ausführungen zu Hermann Stahl und seiner Familie waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Charlotte Stahl, 22.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen, v.a. der Artikel über die Stahls im Gedenkbuch der Münchner Juden.

lebte ihn nur um vier Jahre und starb am 14. März 1950 mit 72 Jahren in Johannesburg.¹¹ Sein vier Jahre jüngerer Bruder **Josef Stahl** besuchte von 1878 bis 1881 die Kissinger Realschule und absolvierte danach wie sein Bruder eine kaufmännische Lehre. Nach seinem Militärdienst zog er nach Nürnberg, wo er im Mai 1897 die Nürnbergerin Anna Marx (*1876) heiratete und 1912 das Bürgerrecht erhielt. Beiden wurden zwei Söhne geschenkt: Leo (1898-1938) und Walter (1905-76), nach Amerika emigrierten. Joseph und Anna Stahl folgten ihren Söhnen in die Neue Welt: Am 16. Juni 1938 erreichten sie mit der „S.S. Conte di Savoia“, von Neapel kommend, New York. Wie es ihnen dort erging und wann sie starben, liegt leider bisher noch ganz im Dunkeln.¹²

Josefs Schwester **Ernestine Stahl** (1870-1947)¹³ wanderte – wie bereits gesehen – im November 1890 im Alter von 20 Jahren mit ihrem Bruder Philipp nach Südafrika aus und gründete im Dezember 1890 in Kapstadt mit dem Kaufmann **Siegmund Oppenheim** (1861-1952), der 1861 in Eschwege als Sohn von Isaak Oppenheim (1830-97) und dessen zweiter Ehefrau Auguste Kugelmann geboren worden war und enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den Kissinger Familien Rosenau und Ehrlich besaß¹⁴, eine Familie. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Töchter Auguste (1893-1951) und Cornelia (*1895) hervor, die in Senekal zur Welt kamen. Im Juli 1909 kehrten die Oppenheims, die es in Südafrika mit ihrem Getreidehandel zu beträchtlichem Wohlstand gebracht hatten, nach Deutschland zurück und ließen sich in München nieder, wo Siegmund Oppenheim als „Rentier“ von seinem Vermögen lebte. Vor der NS-Diktator flohen die Oppenheims im September 1935 nach Meran. Als sich die Lage auch im faschistischen Italien zuspitzte, wanderten sie mit ihrer Tochter Auguste im September 1938 wohl über Nizza nach London aus. Zu Hilfe kam den Oppenheims bei ihrer Auswanderung nach England mit Sicherheit ihre britische Staatsangehörigkeit, die seit ihrer Zeit in

¹¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Philipp Stahl, 22.9.2023. Eine ausführliche Darstellung zu Philipp, Josef und Ernestine Stahl findet sich im Kapitel „Meyer Loeb Kissinger und die Familie Stahl“.

¹² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Josef Stahl, 22.9.2023.

¹³ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zu Ernestine Oppenheim waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Ernestine und Auguste Oppenheim, 22.9.2023, sowie die dort verwendete Quelle: Kollmann, Karl; König, York-Egbert: Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege, Frankfurt am Main 2012, S. 169.

¹⁴ Siegmunds Vater Isaak Oppenheim war in erster Ehe mit Karoline (Klara) Rosenau (1834-58), der Schwester des Juweliers Simon Rosenau (1838/39-1920) verheiratet. Ihre gemeinsame Tochter Clara Oppenheim (1858-1935), bei deren Geburt Karoline (Klara) Oppenheim starb, heiratete den Kissinger Kaufmann Felix Ehrlich (1854-1918).

Südafrika besaßen. **Ernestine Oppenheim** starb Anfang 1947 in London-Brentford mit 76 Jahren, ihr Ehemann Siegmund im Juli 1952 in London-Ealing. Ihre Tochter Auguste verstarb Anfang 1951 in Harrow, einem Vorort der englischen Hauptstadt, mit 58 Jahren. Nach London war auch **Cornelia Oppenheim** mit ihrem Mann **Siegmund Meyer** im April 1939 von München aus geflohen. Ihr weiterer Lebensweg ist bisher leider nicht bekannt.

Charlotte Stahls Schwester **Bertha Kugelman** heiratete den Eisenacher Kaufmann und Fabrikanten **Adolf Weinstein** und zog mit ihrem Mann in die Luther- und Bachstadt, wo im Dezember 1901 ihr Sohn Hans geboren wurde. Adolf Weinstein starb 1933 in der Schweiz, wo seine Witwe und sein Sohn in Basel lebten, ehe sie im Oktober 1938 von Boulogne mit der „S.S. Statendam“ nach New York flohen, wo sie ihre Namen in Barbara und Hughes J. Wood änderten. Barbara Wood starb am 17. November 1946 in New York mit 73 Jahren.¹⁵ Ihr Sohn heiratete zunächst Hilde Loewe, bevor er Beate Israel ehelichte. Er starb am 2. Februar 1990.

Bernhard Kugelman, der als einer der Pioniere der technischen Weiterentwicklung des Telefons internationale Bedeutung erlangen sollte, wurde am 9. Mai 1877 in Bad Kissingen geboren.¹⁶ Schon früh zeigte sich eine besondere Begabung des Jungen und so wurde er von seinen Eltern auf das Humanistische Gymnasium in Würzburg geschickt. Nach seinem Abitur ließ er sich an der Technischen Hochschule in München zum Diplomingenieur ausbilden. Alles schien auf eine erfolgreiche Karriere hinzuweisen. Jedoch zerschlug sich sein Plan, in die Industrie zu gehen, dann durch einen schweren Unfall bei einem Frühjahrsmanöver, an dem er teilnahm. So entschloss sich Bernhard Kugelman, seine Forschungen und Studien privat weiterzuführen.

Besonders beschäftigte ihn das Problem, wie man die umständliche Telefonvermittlung durch ein Amt durch ein Selbstwahlverfahren des Anrufers ersetzen könnte. Angeregt dazu wurde er durch die Lektüre des 1896 erschienenen Buches „Die Elektrotechnik“ von Prof. Leo Graetz (1856-1941), der in seinem

¹⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Bertha Weinstein, 26.8.2020

¹⁶ Grundlagen der Ausführungen über Bernhard Kugelman waren (sofern nicht anders angegeben): Walter, Gedenkbuch: Art. Bernhard Kugelman, 26.8.2020 sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Über den 80. Geburtstag von Bernhard Kugelman. In: Aufbau, 10.5.1957, Aufbau-Archiv: <http://www.archive.org/stream/aufbau241957germ#page/n280/mode/1up>; Leo Baeck-Institut, Center for Jewish History, New York, Bernhard Kugelman Collection: <https://archive.org/details/bernhardkugelma1426unse/page/n63/mode/2up>, 26.4.2018

Standardwerk feststellte, das dieses Problem, das „fast so alt wie die Telephonie selbst“¹⁷ sei, noch immer nicht gelöst sei. Kugelman gelang es in der Folgezeit, ein „Selbsttätigen-Fernsprechvermittlungs-System“ zu entwickeln, das er sich 1903 beim Reichspatentamt patentieren ließ. Die Reichspost, der Kugelman seine Erfindung anbot, lud den Kissinger Erfinder zu einem Gespräch nach Berlin ein. Bei der ersten Besprechung in den „Kaiserlichen Telegraphenapparat-Werkstätten“ (KTW) erfuhr Kugelman, dass man in Berlin schon lange auf der Suche nach einer praktikablen Lösung des Selbstwählerproblems sei. Das von 1889 von dem amerikanischen Erfinder Almon Brown Strowger (1839-1902) entwickelte Selbstwählsystem habe sich aus wirtschaftlichen Gründen als nicht verwendbar erwiesen: „Denn für eine Telephon Anlage wie z. B. Berlin mit 100.000 Telephon Abonnenten seien“, so Bernhard Kugelman, „130 000 Strowger Wähler notwendig, für welche, ganz abgesehen von den Kosten der Wähler, eine ganze Reihe von gigantischen Gebäuden errichtet werden müssten.“¹⁸ Ernst Feyerabend (1867-1943), der sich als Vorstand der KTW leidenschaftlich für die Einführung der automatischen Telefonie einsetzte, schlug eine Kombination des Kugelmanschen mit dem Strowger'schen System vor und vermittelte dem Kissinger Erfinder einen Kontakt zu den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken des Löwe-Konzerns, mit denen das Reichspostamt bereits seit Jahren in der Selbstwählfrage eng zusammenarbeitete. Der Löwe-Konzern zeigte großes Interesse an den beiden von Kugelman in der Folgezeit entwickelten Kombinationsmodellen, hoffte er doch so den „abflauenden Waffenumsatz mit Dialtelephon Anlagen ausgleichen zu können“¹⁹.

Die Erfolge Kugelmans riefen Siemens & Halske, die größte Telefonfirma Europas, auf den Plan, die in ihm eine gefährliche Konkurrenz sahen. Nachdem es ihnen auf dem Prozessweg nicht gelungen war, die Kugelmanschen Patente erfolgreich zu bekämpfen, einigten sie sich mit Kugelman auf dem außergerichtlichen Weg: Man beschloss, in Zukunft zusammenzuarbeiten und das Kugelmansche System gemeinsam weiterzuentwickeln. Löwe stand diesen Bemühungen dabei nicht im Wege, da inzwischen die Zeichen auf

¹⁷ Leo-Baeck-Institut, Bernhard Kugelman Collection (handschriftlicher Bericht: Frühzeit der Dial-Telephonie)

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

Krieg und damit auf Aufrüstung standen und der Konzern in seinem ursprünglichen Kerngeschäft wieder große Gewinne machte.

Eine entscheidende Verbesserung, die er sich umgehend patentieren ließ, gelang Kugelman 1906 in Bad Kissingen: „Diesem Patent“, so Kugelman 1928 in einer handschriftlichen Notiz, „ging ein Traum voraus [,] den ich anfangs Juni 1906 in Kissingen hatte. Ich träumte in einem Gebäude zu sein [,] in welchem [einige] verständige (Ingenieure) um mich herumstanden. Ich suchte einem die Idee des Vorwählers zu erk[lären] u. ich war ängstlich [,] diese richtig zu beantworten. Ich sagte [,] wenn ein Vorwähler im Lauf ist [,] muss er dann stehen bleiben, sobald er einen gerade anzufinden[den] Teilnehmer gefunden hat. Ich machte im Traum eine Skizze, bei welcher der angehaltene Vorwähler nach dem Stehen bleiben zur zweiten Konferenzbewegung veranlasst wird u. sich so auf den Anrufenden einstellt. Dann wachte ich auf [,] es war nach Mitternacht. Ich versuchte [,] die Skizze zu wiederholen, was mir einigermaßen [,] wenn auch nicht vollkommen gelang. Aber am Morgen konnte ich die Skizze machen. Sie wurde patentiert [,] auch in Amerika (Patent 972874). Wegen des amerikan. Patentes trat im July 1913 die Western El[ectric] Co (American Telefon and Telegraph Co) an mich heran u. ich verkaufte das Patent an die Gesellschaft im July 1915. Damals war Amerika noch neutral.“²⁰ So verdankt das fränkische Weltbad an der Saale seinem Sohn Bernhard Kugelman, dass es in der Geschichte der Telefonie einen ehrenvollen Platz einnehmen konnte.

Seinen ersten Auftritt auf der internationalen Bühne sollte Kugelmans Selbstwählsystem 1906 auf der Weltausstellung in Mailand haben. Zwei Jahre später wurde das erste deutsche „Dial-Telephon-Amt“ in Hildesheim gebaut. Doch der Siegeszug der neuen Erfindung blieb zunächst noch aus. „Über die Aussichten der Dialtelephonie“, so Kugelmans handschriftlicher Bericht über die „Frühzeit der Dialtelephonie“, „war man allgemein im Zweifel. Das Publikum gewöhnte sich nur langsam an die Dial Telephonie u. Fehler beim achtlosen Drehen der Scheibe schrieb man dem System zu.“²¹ Um nicht ausschließlich von den ungewissen Erfolgsaussichten seiner Erfindung abhängig zu sein, entschloss sich Bernhard Kugelman, Patentanwalt zu werden. Nach erfolgrei-

²⁰ Ebd. Die handschriftlichen Aufzeichnungen waren zum Teil unleserlich, wurden aber von Hans-Jürgen Beck ergänzt.

²¹ Ebd.

chem Jurastudium in Berlin und dem bestandenen Patentanwaltsexamen eröffnete er ein eigenes Patenanwaltsbüro, das sich rasch sehr erfolgreich entwickelte. Zum Hemmschuh für den Erfolg des Selbstwahlverfahrens wurde der Erste Weltkrieg. Es gab für die Menschen und auch für die Wirtschaft andere Probleme als die Dialtelefonie. Zudem war Kugelmann der amerikanische Markt durch den Eintritt Amerikas in den Krieg für einige Zeit verschlossen. Hinzu kam, dass Kugelmann 1915 für kurze Zeit nach Breslau zum Militär eingezogen und bald darauf nach Berlin abkommandiert wurde, wo er als Chefingenieur die vom Kriegsministerium in der Elektronikfirma Mix & Genest eingerichtete Signalabteilung leitete. Nach Kriegsende wurde Kugelmann zum Chef der Abteilung „Eisen“ im Reichsverwertungsamt berufen. 1919 konnte er dann endlich wieder als Patentanwalt arbeiten und sich um seine Erfindung kümmern.

Doch der Neustart nach dem Krieg verlief zunächst noch sehr steinig: „Als der erste Weltkrieg beendet war, waren“, wie Bernhard Kugelmann feststellen musste, „die Aussichten der Dialtelefonie in einer verarmten Welt sehr gering.“²² In den 20er-Jahren trat das Kugelmann'sche System aber dann doch noch seinen weltweiten Siegeszug an. Trotz einer fünfjährigen Verlängerung seines Patents profitierte der Kissinger Ingenieur finanziell nicht sonderlich von seiner Erfindung, doch bezog er dafür eine tiefe persönliche Genugtuung daraus, dass „seine Gedanken den Siegeslauf der Dialtelefonie“²³ ermöglicht hatten. Diese für Kugelmann so wichtige Würdigung seines Lebenswerkes suchte das NS-Regime jedoch dem Vergessen preiszugeben. Auf Anordnung der Regierung wurden in der NS-Zeit alle Archivunterlagen im Wernerwerk Berlin zerstört, „die an einen jüdischen Erfinder“²⁴ des Selbstwahlsystems erinnerten. Erst nach Ende der Naziherrschaft begann man bei Siemens, die entstandenen Lücken im Firmenarchiv wieder zu schließen und Kugelmann den ihm gebührenden Platz in der Firmengeschichte und der Geschichte der Telefonie einzuräumen.

Dem Terror der Hitlerdiktatur und der Shoah entging Bernhard Kugelmann durch seine gerade noch rechtzeitige Flucht nach Amerika im Jahre 1938. In

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

New York baute er sich eine neue Existenz auf. Er starb hochbetagt im Alter von 92 Jahren am 2. Februar 1969 in Miami/Florida.

Seine Geburtsstadt Bad Kissingen hat er zumindest noch einmal nach seiner erzwungenen Emigration besucht, wie ein Brief des Deutschen Museums in München an Kugelmann aus dem Jahr 1955 belegt, der an das Balling-Haus in der Saalestadt adressiert ist: „Sehr geehrter Herr Ingenieur! / Wie wir Ihnen schon mündlich mitteilten sind die Apparate die das Telephon-Selbstanschlußsystem betreffen, durch die Bombardierung des Museums im Jahre 1944 teilweise zerstört worden. Was noch übrig ist sind Teile der Apparatur und Beschreibungen der Selbstanschluß-Telephoneinrichtung System Strowger-Kugelmann. / Wir bestätigen Ihnen das gerne und zeichnen / mit vorzüglicher Hochachtung / DEUTSCHES MUSEUM“. ²⁵



Else, Arnold, Alice und Rose Bernstein, Breslau ca. 1895 © Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2007/276/55, Schenkung von Ronald Barnes

²⁵ Ebd.



Arnold und Lilli Bernstein mit Mr. Cunningham auf der Segelyacht Lilli, ca. 1930-35© Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2007/35/248, Schenkung von Ronald Barnes



Arnold Bernstein mit seinen drei Schwestern, Breslau ca. 1895 © Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2007/276/56 Schenkung von Ronald Barnes

Verheiratet war Bernhard Kugelmann mit **Else Bernstein**, die aus einer hochinteressanten jüdischen Familie stammte.²⁶ Ihre Eltern Max Bernstein und Franziska Altmann gehörten in Breslau, wo Else zur Welt kam, zur aufstrebenden jüdischen Mittelschicht. **Max Bernstein**, der 1858 im schlesischen Ohlau geboren worden war und 1952 in New York starb, hatte zunächst in der Firma Jacob Hamburger & Sohn, die mit Alkohol handelte, gearbeitet, gründete dann aber 1902 seine eigene Spirituosenfirma, mit der er zunächst durch-

²⁶ Grundlagen für die Ausführungen zur Familie Bernstein waren: Wikipedia-Artikel: Arnold Bernstein: https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Bernstein; Wikipedia-Artikel: Red Star Line: https://de.wikipedia.org/wiki/Red_Star_Line; Wordpress, Einflussreiche Leute: Arnold Bernstein: <https://einflussreicheleute.wordpress.com/2012/08/19/arnold-berstein/>; Jüdisches Museum Berlin: Frachtdampfer Max: <https://www.jmberlin.de/objekt-frachtdampfer-max>; Immigrantentrepreneurship: <https://www.immigrantentrepreneurship.org/entry.php?rec=242>; entnommen am 26.4.2018

aus erfolgreich war. Die Bernsteins waren assimilierte schlesische Juden, die großen Wert auf eine möglichst gute Erziehung und Ausbildung ihrer vier Kinder Else, Arnold, Alice und Rose legten. Moral, Liebe, gute Manieren und Gastfreundschaft waren zentrale Schlüsselwerte in ihrem Haus.

Einen tiefen Einschnitt im Leben der Bernsteins stellte 1911 der Bankrott des väterlichen Geschäfts dar. **Arnold Bernstein**, der versucht hatte, die Firma zu retten, musste schmerzlich erkennen, dass er sich von seinem geliebten Vater ein falsches Bild gemacht hatte: „Bis zu diesem Zeitpunkt war mein Vater für mich der große Geschäftsmann gewesen. Während ich unter ihm arbeitete, fühlte ich mich sicher und behütet. Plötzlich musste ich erkennen, dass er ein schwacher Mann war. Und ich kann gar nicht beschreiben, wie niedergeschlagen ich mich deswegen fühlte. Ich fühlte mich nackt, so wie sich ein unerfahrener Seemann fühlen muss, wenn er ganz unvermittelt das Ruder übernehmen soll.“²⁷

Der 1888 geborene Arnold Bernstein, der in seiner Jugend nach eigener Aussage „faul, unbändig und halsstarrig“²⁸ und in der Schule alles andere als erfolgreich gewesen war, sollte sich als Retter der Familie erweisen. Nach seiner erfolgreichen Lehre im Geschäft des Vaters ging er 1909 in die pulsierende, weltoffene Hafenstadt Hamburg. Dem jungen, talentierten, aber auch armen und unerfahrenen Geschäftsmann gelang es dort, wichtige Geschäftskontakte zu knüpfen. Um auch international Erfahrung sammeln zu können, wechselte er für einige Zeit nach London. Nach dem vergeblichen Versuch, die Firma des Vaters vor dem Konkurs zu retten, kehrte er 1911 nach Hamburg zurück, wo er geschäftlich rasch Fuß fassen konnte, so dass er 1912 zusammen mit seinem Vater die Firma „Arnold Bernstein in Hamburg“, ein kleines Handelsgeschäft, gründete. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er in der Artillerie und entwickelte trotz der desillusionierenden Erfahrungen in den blutigen Schlachten an der Westfront ein starkes patriotisches Nationalgefühl. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse sowie mit dem Hanseaten-Orden, der 1915 von den drei Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck gemeinsam gestiftet worden war, ausgezeichnet.

²⁷ Immigrantentrepreneurship: <https://www.immigrantentrepreneurship.org/entry.php?rec=242>; 26.4.2018; Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

²⁸ Ebd.

Auch die Tatsache, dass er es als Jude auf Grund des im Militär herrschenden Antisemitismus lediglich bis zum Lieutenant gebracht hatte, konnte seinem Patriotismus nichts anhaben.

Nach dem Krieg gründete er 1919 nicht nur eine eigene kleine Reederei, sondern schloss auch mit seiner 1896 in Hamburg geborenen Freundin **Lilli Kimmelstiel**, die aus einer wohlhabenden, großbürgerlichen jüdischen Familie stammte, den Bund fürs Leben. Sein erstes Schiff, mit dem er Kohle, Erz und Holz transportierte, taufte er auf den Namen seines Vaters „Max“. 1924 schied sein Vater aus dem inzwischen florierenden Unternehmen aus. Vier Jahre später gründete Arnold in New York die „Arnold Bernstein Steamship Company“. Durch eine geniale Transportidee gelang es ihm in den 20er-Jahren, die größte Autotransportflotte der Welt aufzubauen: Er ließ die für den transatlantischen Handel bestimmten Autos ohne die damals üblichen Holzkisten transportieren und konnte so die Frachtkosten deutlich senken. Als Anfang der 30er-Jahre durch die Weltwirtschaftskrise der Export dramatisch sank, ließ er kurzerhand seine Frachtschiffe zu Passagierschiffen umbauen, die an Stelle der üblichen drei Klassen nur eine einzige Touristenklasse besaßen. Trotz der anfänglichen Beteuerungen Hitlers gegenüber Hindenburg, dass er nichts gegen jüdische Frontkämpfer unternehmen werde, nahm Bernstein von Anfang an eine ablehnende Haltung gegenüber dem NS-Regime ein und wäre am liebsten schon gleich nach der Ernennung Hitlers mit seiner Familie nach Amerika emigriert: „Ich vertraute Hitlers Versprechungen nicht. Auch wollte ich nicht in einem Land leben, in dem Juden ihrer Rechte beraubt wurden. Ich sprach mit Li [Lilli Bernstein] darüber. Sie war vollkommen dagegen, das Land zu verlassen. Sie hasste die Vorstellung, ihr Haus, ihre Freunde, die Stadt, in der sie geboren worden war und in all den Jahren ein so angenehmes Leben genossen hatte, verlassen zu müssen.“²⁹ Und so blieben die Bernsteins zunächst noch in Deutschland, allerdings nahm Arnold Bernstein seine Familie auf seine zahlreichen Geschäftsreisen ins Ausland sehr oft mit.

Nach schwierigen Verhandlungen mit dem NS-Regime gründete er 1934 die „Palestine Shipping Co. Ltd.“, die zahlreichen Juden die Auswanderung nach Palästina ermöglichte. Ein Jahr später kaufte er die angeschlagene amerika-

²⁹ Ebd.

nisch-englische „Red Star Line“, die einen Liniendienst auf dem Nordatlantik betrieb. Doch dann griff das NS-Regime immer unverhohlener nach dem Besitz der Bernsteins. Mit über 1000 Seeleuten war ihre Reederei eines der größten jüdischen Unternehmen in Deutschland. Das weckte die Begehrlichkeiten der Nazis. Und so wurde Arnold Bernstein als einer der ersten prominenten jüdischen Großkaufleute Opfer der nationalsozialistischen Enteignungspolitik. Kurz bevor er mit seiner Familie nach Amerika auswandern wollte, wurde er 1937 unter dem Vorwand angeblicher Devisenvergehen in Berlin verhaftet, nach Hamburg gebracht und dort ins KZ Fühlsbüttel verschleppt. Für Bernstein waren dies bedrückende Erfahrungen: „Ich war nicht länger der angesehene Arnold Bernstein, der so stolz auf seinen guten Ruf war, der sich stark und sicher fühlte. Mit einem Schlag wurde mir bewusst, dass ich in den Händen skrupelloser Feinde war, die weder Gesetze noch Menschenrechte respektierten, und dass mir mein ganzes ehrbares Leben und all meine Verdienste nichts nützen würden.“³⁰

Einer seiner Anwälte, die sich für ihn einsetzten, war Gerd Bucerius, der nach dem Krieg als Verleger und Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“ bekannt werden sollte. Doch konnte auch er nicht verhindern, dass sein Klient zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt wurde. Das NS-Regime nutzte die Zwangslage, in der Bernstein sich befand, gnadenlos aus. Dem Reeder wurden eine Haftentlassung und die Genehmigung zur Auswanderung in Aussicht gestellt, wenn er sein Unternehmen für einen lächerlichen Betrag verkaufe. Dank der großzügigen Unterstützung amerikanischer Geschäftsfreunde konnte er nicht nur die zusätzlich geforderten 30 000 Dollar (heute etwa 500 000 Dollar), sondern auch die erforderlichen Affidavits für sich und seine Familie aufbringen. Die „Red Star Line“ wurde 1939 aufgelöst, ihre Schiffe verkauft oder verschrottet. Im Juli 1939 wurde Bernstein dann aus der Haft entlassen und konnte in die USA ausreisen. Seiner Frau war es schon vorher gelungen, die beiden Kinder Stephanie und Ronald dorthin in Sicherheit zu bringen. Dies war seiner Schwester Rose und deren Tochter Anita sowie zahlreichen Freunden und Kollegen verwehrt geblieben, was ihn sehr bedrückte. Sie alle wurden Opfer der Shoah. Tief bewegt zeigte er sich auch vom Schicksal seiner

³⁰ Ebd.

Schwiegermutter Ernestine Kimmelstiel und der Schwiegermutter seines Schwagers Paul, Ady von Biema, die nach einer Odyssee um die halbe Welt von Russland über Japan und Kalifornien endlich in New York angekommen waren: „Als ich die beiden alten Damen, in Schwarz gekleidet, auf dem Gleis auf ihrem Gepäck sitzen sah und sie nach einem Leben in Sicherheit und Wohlstand so verloren, alt und elend dreinschauten, erschütterte mich dies zutiefst.“³¹

In Amerika musste Arnold Bernstein noch einmal ganz von vorne und ganz von unten anfangen. Angetrieben wurde Bernstein dabei von dem Bestreben, den verhassten Nazis nicht noch nachträglich den Triumph über ihn zu gönnen: „Ich glaube, dass sich in meinem Unterbewusstsein die Wut und der Ärger darüber eingebrannt hatten, dass die Nazis mich ruiniert hatten, mir die Früchte von fünfundzwanzig Jahren harter und erfolgreicher Anstrengungen geraubt hatten, und ich nicht als Sieger vom Platz gehen und mein früheres Ansehen nicht wiederhergestellt sein sollte.“³²

Bernstein gelang das scheinbar Unmögliche: 1940 gründete er die „Arnold Bernstein Steamship Corporation“ in New York, 17 Jahre später rief er die Personenschiffahrtlinie „American Banner Lines, Inc.“ ins Leben. 1959 zog er sich mit 71 Jahren dann in den Ruhestand in sein Haus in Palm Beach (Florida) zurück, wo er zwölf Jahre später am 6. März 1971 hochbetagt mit 93 Jahren starb. Seine Frau Lilli überlebte ihn um mehr als zwanzig Jahre: Sie starb 1993.

Wie Bernhard Kugelman verließen auch seine Schwestern ihre Heimatstadt und gingen nach Amerika. **Ida Kugelman**³³ heiratete 1913 den elf Jahre älteren Wein- und Spirituosenhändler **Sali (Salomon) Kahn** (1879-1959), der aus Frankenthal in der Pfalz stammte, und lebte mit ihrem Mann in Mannheim, wo dieser noch vor dem Ersten Weltkrieg die Weingroßhandlung und Branntweinbrennerei „Kahn & Wolf“ mitbegründete. Während des Kriegs, an dem ihr Mann als Soldat teilnahm, lebte sie zeitweise bei ihren Eltern in Bad Kis-

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ Grundlage der Biografie von Ida Kugelman waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Ida Kugelman sowie Internet Archive: Mannheim Reunion Collection. In: http://archive.org/stream/mannheimreunionf005/mannheimreunionf005_djvu.txt, 19.7.2018; Ritter, Barbara: Ehemaliger Weingroßhandel - Kulturhaus der Sinti und Roma in Mannheim. In: <http://www.rhein-neckar-industriekultur.de/objekte/ehemaliger-weingroßhandel-romnokher-kulturhaus-der-sinti-und-roma-mannheim>, 19.7.2018; SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

singen. Ihre beiden Töchter Helene (Helen) (*1915) und Ina (Regina) (*1919) kamen jedoch beide in Mannheim zur Welt. **Ina Kahn**, die nach einer Privatschule das Liselotte-Gymnasium in Mannheim besuchte, hatte an ihre Schulzeit überwiegend gute Erinnerungen. Sie fühlte sich gut integriert und in keiner Weise ausgegrenzt. Als ihre Klasse etwa im Oktober 1934 in ein Landschulheim in Oberfinkenbach fuhr, zögerte sie, angesichts der politischen Lage mitzufahren, doch ließen drei nichtjüdische Mitschülerinnen, deren Väter bei der IG Farben in Ludwigshafen tätig waren, nicht locker: „Entweder gehst du mit oder die ganze Klasse fährt nicht.“³⁴ Ina Kahn gab schließlich nach und verlebte eine gute Zeit mit ihren Mitschülern. Auch zu gemeinsamen Feiern und Partys wurde sie zum Teil auch zusammen mit anderen jüdischen Schülerinnen nach Hause eingeladen. Trotzdem war ihre Jugendzeit nicht frei von antisemitischen Schikanen: „Mir war es vom Schicksal vergönnt, dass ich nur eine wahrhaft negative Erfahrung unter den Nazis in Mannheim machen musste. Und dies war, als ein SS-Trupp nach Herweck ins Rheinschwimmbad kam, um die Juden hinauszuerwerfen. Glücklicherweise war meine Mutter dabei und forderte mich auf, ruhig mit dem Gesicht zur Wand in der Ecke zu sitzen und so zu tun, als ob ich mich sonnte. Dies war nötig, da ich mich täglich dort aufhielt und sofort erkannt worden wäre, während meine Mutter kaum dort war und keiner der Stammgäste sie kannte. Ich erinnere mich, dass alle jüdischen Kinder barfuß und in ihren Badesachen in Panik flohen und durch den Schlossgarten nach Hause rannten. Wir warteten, bis alles vorüber war, zogen uns in aller Ruhe an und gingen nach Hause.“³⁵ Doch im April 1936 hieß es für Ina Kahn Abschied von Mannheim nehmen. Ihre Eltern schickten sie nach Zürich und Genf, wo sie zur Schule ging. Sie lebte von dem „Schulgeld“, das ihre Eltern ganz legal in die Schweiz überwiesen. Allerdings musste sie sich regelmäßig bei der Polizei melden, die sichergehen wollte, dass sie in der Schweiz wirklich nur für eine begrenzte Zeit zur Schule ging und nicht dauerhaft hier leben wollte. In den Sommerferien 1937 und 1938 traf sie sich dann mit ihren Eltern in Belgien, die überlegten, wohin sie auswandern sollten. Neben Palästina wurde auch Kolumbien in die engere Auswahl einbezogen. Doch entschieden

³⁴ Mannheim Reunion Collection, 19.7.2018, Übersetzung Hans-Jürgen Beck

³⁵ Ebd.

sich die Kahns letztlich für die USA, wo Idas ältere Schwester Regina Marx in New York lebte. 1938 musste Sali Kahn seine Weingroßhandlung verkaufen. Ihm gelang es jedoch, vom amerikanischen Botschafter in Belgien Visa für sich, seine Frau und seine jüngste Tochter Ina zu bekommen. Auf der „Nieuw Amsterdam“ erreichten sie im Oktober 1937 New York, wo Sali Kahn seinen Namen in Henry S. Kahn änderte und als Unternehmer tätig war. Sali Kahn starb am 28. Oktober 1959 in New York, seine Frau starb im Oktober 1982 in Scarsdale im Bundesstaat New York.³⁶

Ihre jüngste Tochter **Ina Kahn** gab **Erwin Schwabe** (1919-75), der aus seiner ersten Ehe den Sohn Robert mit in die Ehe brachte, das Ja-Wort. Während ihr Mann bereits 1975 starb, starb sie am 5. April 1999 nach langer Krankheit. Ihr Stiefsohn **Robert Schwabe** war bereits vor ihr gestorben.³⁷

Inas Schwester **Helen Kahn** ging Mitte der 30er Jahre nach England. Sie hatte eine Arbeitserlaubnis erhalten und konnte dort als Übersetzerin arbeiten. Von dort wanderte sie 1940 in die USA aus und ließ sich in New York nieder. Ihr Verlobter **Fred W. Lessing** (1915-90), den sie in England kennengelernt hatte, wollte so schnell wie möglich nachkommen.³⁸ Er war 1915 als Friedrich Wilhelm Lessing in Bamberg als Sohn des Hopfenhändlers und Industriellen Willy Lessing (*1881 in Bamberg) und dessen Frau Paula Ehrlich (*1888 in Bamberg) geboren worden.

Über die Umstände seiner Geburt und seines Namens bemerkte der stolze Vater und Patriot Willy Lessing, der als Soldat am Ersten Weltkrieg teilnahm: „Kanonen-Donner u. freudiges Glocken-Geläute verkünden der deutschen Welt den Sieg der Deutschen über die Russen in der Winterschlacht in Masuren, der grössten Schlacht, die je die Weltgeschichte kannte, die nach 10-tägigem Ringen Feldmarschall Hindenburg für die Deutschen in gewohnter Meisterschaft siegreich zu Ende führte, als Montag, den 15. Februar 1915 Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten Friedrich Wilhelm Lessing mit lautem Schrei das Licht der Welt erblickte. Der Geburtstag war der Rosenmontag 1915, allerdings im Kriegsjahr, in dem keinerlei Karneval gefeiert wurde u. von Fast-

³⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Ida Kahn, 25.8.2023

³⁷ Vgl. New York Times, Nachruf Ina (Regina) Schwabe, 8.4.1999: <https://www.nytimes.com/1999/04/08/classified/paid-notice-deaths-schwabe-ina-regina-l-kahn.html>, 25.8.2023

³⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Ida Kahn, 25.8.2023

nachts-Stimmung nichts zu merken war. [...] Nachdem an Stelle der eventuell erscheinenden Marie Louise der Junge ankam, bereitete sein Name zunächst etwas Schwierigkeiten, da tatsächlich mit diesem faktum nicht gerechnet war. Nach Erwägung des Namens Werner wurde schliesslich Friedrich Wilhelm gewählt u. zwar im Hinblick auf die ganze Zeit, in der er geboren u. in der Hoffnung, dass er friedreich u. in Bälde den Weltfrieden schauen möge.“³⁹



Wohnhaus der Familie Lessing in Bamberg in der Willy-Lessing-Straße 8 © Stadtarchiv Bamberg

Willy Lessing, der politisch der liberalen DDP nahestand, zeichnete sich in seiner Heimatstadt durch ein großes karitatives Engagement und durch die finanzielle Unterstützung zahlreicher Vereine aus. 1932 erhielt er für seine Tätigkeit als Vorsitzender des Roten Kreuzes in Bamberg von Oberbürgermeister Luitpold Weegemann das Ehrenkreuz des DRK zweiter Klasse verliehen.

³⁹ Internet Archive: Fred W. Lessing Collection 1800-1963. In: <https://archive.org/stream/fredwlessing00reel01>; S. 0832-0835, 28.10.2011



Willy Lessing © Bambergersammlung des Stadtarchivs Bamberg (StadtAB, B.S. 483)

In der NS-Zeit wurde Lessing, der zusammen mit dem Bierunternehmer Ignatz Nacher aus Berlin an mehreren bayerischen Brauereien, u. a. an der Hofbräu in Bamberg und der Henninger Reifbräu in Erlangen beteiligt war, seines Vermögens und seiner Erwerbsmöglichkeit vollständig beraubt. Trotzdem blieb er in seiner Heimatstadt und kümmerte sich hier als Gemeindevorsteher um die Sorgen und Nöte seiner Gemeindemitglieder. In der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde er in der Nähe der ausgebrannten Synagoge seiner Heimatstadt von Bamberger Nationalsozialisten schwer misshandelt.

Eindringlich beschreibt der Historiker Johannes Ludwig die gnadenlose Menschenjagd auf ihn: „Zu dieser Zeit wird der Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde, Wilhelm LESSING [...] per Telefon aus dem Schlaf gerissen. [...] Im Mantel, den Hut ins Gesicht gedrückt, steht Willy LESSING auf der Urbanstraße in Höhe der Gastwirtschaft 'Krug zum grünen Kranze' [...], von wo er schon die lodernden Flammen aus dem Gotteshaus sehen kann, vor einer Absperrkette aus SA-Männern, die ihn erkennen und ihrem Mannschaftsführer einen Wink geben. Der geht auf Willy LESSING zu und versetzt ihm einen Hieb gegen die Brust: LESSING taumelt benommen zurück. Die SA-Männer, von dem Schauspiel der Zerstörung schon richtig aufgeheizt, machen sich ein Vergnügen, indem sie den Gemeindevorsteher unter lautem Gebrölle die Urbanstraße zurückscheuchen bis LESSING mit dem Rücken am Gartengitter des Eckhauses Herzog-Max-Straße/Amalienstraße [...] steht, die SA-Leute direkt vor ihm. 'Du Saujude', 'Dreckjude', 'Stinkjude' - fünf SA'ler haben endlich Gelegenheit, ihren aufgestauten Haß auszuleben: Die jungen und kräftigen Kerle schlagen den 57jährigen mit Fäusten in den Bauch und ins Gesicht, treten ihn mit ihren gespornten Uniformstiefeln, werfen ihn an das Eisengitter zurück. LESSING fällt in sich zusammen. Die SA-Männer sind noch nicht fertig: Sie reißen ihn wieder hoch, lehnen ihn am Gartengitter an, zwingen ihn zu sprechen, er sei ein 'Saujude', ein 'Dreckjude', ein 'Stinkjude, schlagen ihn erneut zusammen und trampeln, als LESSING flach auf dem Gehweg liegt, mit ihren Uniformstiefeln auf dem regungslosen Menschenkörper herum. Sie lassen ihn einfach liegen. Willy LESSING, der sich irgendwann wieder aufraffen kann und sich taumelnd die Gitter entlang nach Hause in die nicht weit entfernte Sophienstraße [...] schleppen kann, bricht dort zu-

sammen. Als LESSING's Frau, zu Tode erschrocken, ihren Mann, so gut das überhaupt geht, verbinden möchte, brechen draußen von der Straße her Zivilisten die Haustür ein, stürzen sich auf den Halbtoten, schlagen ihn so, wie sie ihn finden, mit den Fäusten auf den Rücken, zerren ihn die Treppe herunter auf die Straße, lassen ihren Haß nochmals mit Fäusten aus und schleifen ihn bis zur Hausnummer 4. Erst jetzt lassen sie von ihm ab und ziehen weiter. Ein Teil der Zivilisten hat derweil einen Korb Holzwolle in der Wohnung angezündet. Als die Flammen schnell um sich greifen und die deutschen `Christen` in Zivil um die angrenzenden Häuser ihrer Volksgenossen fürchten, löschen sie das Feuer an Ort und Stelle und türmen. Es ist gerade 3 Uhr, als sich Willy LESSING, blutverschmiert mit letzter Kraft nochmals nach Hause schleppen kann. `Lessing stand von seinem Bette nicht mehr auf`, wird das Gerichtsprotokoll später konstatieren.“⁴⁰

Willy Lessing starb einige Wochen nach der Gewaltorgie am 17. Januar 1939 an den Folgen seiner Verletzungen. Seine Witwe **Paula Lessing** flüchtete mit ihrem Sohn Friedrich nach Newcastle upon Tyne in England, von wo aus Friedrich Lessing 1942 in die Vereinigten Staaten emigrierte. Zwei Jahre später starb Paula Lessing in Newcastle am 20. Juni 1944 im Alter von nur 55 Jahren und wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf den jüdischen Friedhof in Bamberg umgebettet, wo sie neben ihrem Mann die letzte Ruhe fand.⁴¹

Ihr Sohn **Friedrich Lessing** floh in der NS-Zeit nach England, von wo aus er seiner Verlobten nach Amerika folgen wollte. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er jedoch 1940 wie viele andere deutsche Emigranten als „feindlicher Ausländer“ für sechs Monate interniert. Nach seiner Freilassung nahm er eine Arbeit an und verdiente sich im folgenden Jahr das Geld, das er für das Visum und die Überfahrt benötigte. Im Januar 1942 konnte er England endlich verlassen und zu seiner Verlobten gehen, die er bereits im August desselben Jahres heiratete.⁴² Fred W. Lessing, wie er sich nun nannte, arbeitete zunächst als Buchhalter für die „Stewart Stamping Company“, aber bereits

⁴⁰ Ludwig, Johannes: DokZentrum ans Tageslicht: <https://www.anstageslicht.de/themen/history/ignatznacher>, 21.11.2020

⁴¹ Deusel, Antje Yael; Beisbar, Ortwin; Fichtl, Franz: Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs. Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933–1945. Herausgegeben vom Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V., Bamberg 2010, S. 241 f

⁴² Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Ida Kahn, 25.8.2023.

sieben Jahre später wurde er dort als Partner in die Geschäftsleitung aufgenommen. 1968 wurde er sogar deren Vorsitzender. Aber auch außerhalb seines Berufes engagierte sich Fred W. Lessing ehrenamtlich. So war er etwa Vorstandsvorsitzender der 1933 von Alfred Wiener gegründeten „Wiener Library“ in London (die eines der größten Archive zur Shoah und der NS-Zeit verwaltet) und des renommierten „Leo Baeck Instituts“ (einer der zentralen Dokumentations- und Forschungsstätten für die Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Judentums, deren Mitbegründer und langjähriger Schatzmeister Lessing war). Für seine Verdienste um die deutsch-jüdische Geschichte und Kultur erhielt Fred W. Lessing 1980 die Leo-Baeck-Medaille, die außer ihm so prominenten Persönlichkeiten wie Johannes Rau, Daniel Libeskind, Angela Merkel, Fritz Stern oder Joschka Fischer verliehen wurde. Auch der „Jewish Philanthropic Fund“ und die „American Federation of Jews from Central Europe“ (eine Emigrantenorganisation, die seit 1939 die Interessen der aus Nazi-Deutschland in die USA emigrierten Juden vertritt) profitierten von seinem Einsatz. Mit seiner Frau Helen hatte er zwei Töchter: Joan Caroline (*1945) und Pamela Ruth (*1950), die beide in New York zur Welt kamen. Fred W. Lessing starb 1990 im Alter von 75 Jahren, seine Frau überlebte ihn um 17 Jahre und starb hochbetagt mit 92 Jahren am 9. November 2007.⁴³

Seine jüngere Tochter **Pamela Ruth Lessing**, die vielfältige Interessen und Begabungen besitzt, setzte das ehrenamtliche Engagement ihres Vaters im kulturellen, wirtschaftlichen und pädagogischen Bereich fort. Nach ihrem Studium an den Universitäten von Rochester und North Carolina in Chapel Hill arbeitete sie als stellvertretende Bibliothekarin in der „American Society of International Law“, der zweitgrößten amerikanischen Bibliothek für internationales Recht. Danach wechselte sie in die museumspädagogische Abteilung des Nationalen Luft- und Raumfahrtmuseums des Smithsonian Instituts in Washington, in dessen Beirat sie vier Jahre lang auch das Museum in museumspädagogischen Fragen vertrat. 1983 übersiedelte sie nach Colorado, wo sie ihre Tätigkeit als Finanzberaterin für Privatpersonen und kleinere Firmen fortsetz-

⁴³ The New York Times, Obituaries: Fred. W. Lessing: <http://www.nytimes.com/1990/05/08/obituaries/fred-lessing-75-dies-led-a-metals-company.html>; 28.10.2011; Center for Jewish History: Fred W. Lessing Collection: <http://findingaids.cjh.org/?pID=431103>, 28.10.2011; Das Grabmal Familie Lessing in Lahnstein: <http://www.archive.org/details/fredwlessing00reel01>, 28. 10. 2011; Legacy, Obituaries: Helen Lessing: <https://www.legacy.com/obituaries/nytimes/obituary.aspx?n=helen-lessing&pid=97880874>, 19.7.2018

te und in die Führungsetage zweier Stiftungen sowie der Handelskammer berufen wurde. Zudem wirkte sie in den Beratungs- und Leitungsgremien zahlreicher Einrichtungen wie des „Women’s Incentive Fund“ (der sich für die Rechte der Frauen einsetzt und ihre Situation zu verbessern sucht), der Universität von Colorado, des „Colorado Music Festivals“ (deren Schatzmeisterin sie auch zwei Jahre lang war) sowie des „Interfaith Council of Boulder“ (das sich dem interreligiösen Dialog widmet). 1991 wurde sie in den Verwaltungsrat der Universität von Rochester berufen. Zusätzlich arbeitete sie als Beraterin für das „Denver Art Museum“ und das „Asian Art Coordinating Council“. Ein Jahr später wurde sie Leiterin des nach ihrem Vater benannten „F. W. Lessing Instituts für europäische Geschichte und Kultur“ an der Universität von Tel Aviv. Mit großem Engagement arbeitete sie als Direktorin der LINC-Foundation (einer nichtkommerziellen Organisation, die sich nach den Anschlägen des 11. September um traumatisierte Opfer von Katastrophen kümmert) und als Präsidentin von „Kylin Resources“ (einem Unternehmen, das als Finanz- und Wirtschaftsberater für Privatpersonen, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Museen tätig ist). Mit ihrem Mann **Neil David Friedman** (*1948) hat sie zwei Kinder: Elizabeth (*1981) und Paul (*1985). Pamela R. Lessing Friedman, die sich sehr für zeitgenössischen Film und Fotografie interessiert, ist Leiterin des Vail-Film-Instituts, das auch das renommierte Vail-Film-Festival ausrichtet, und offizielle Fotografin der „International Family Therapy Association“. Sie lebt in Edwards (Colorado) und hat sich als Sammlerin und Kennerin asiatischer Kunst einen internationalen Namen gemacht.⁴⁴

Regina (Ina) Kugelman (*1882), das sechste Kind von David und Johanna Kugelman, wanderte 1900 bzw. 1901 nach Amerika aus, wo sie 1902 den zehn Jahre älteren deutschen Emigranten **Joseph Marx** (*1882) heiratete, der bereits im November 1897 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten hatte. Im Juli 1902 kam die Tochter Emily in New York zur Welt, fünf Jahre später folgte der Sohn Leonard. Während **Emily Marx** mit **Victor House** die Ehe schloss, ehelichte ihr Bruder **Leonard Marx Virginia Wise**, mit der er vier Kinder hatte: Leonard (*1932), Ellen Evelyn (*1935), Mary Lynn (*1939)

⁴⁴ Pamela Ruth Lessing: http://www.linkinghumansystems.com/staff_plessing.html; 31.10.2011

und Jennifer (*1942). Regina Kugelman starb am 15. Juni 1959 in New York.
45

David Kugelmans Schwester **Ida Kugelman**, die 1849 in Kissingen das Licht der Welt erblickt hatte, heiratete am 2. Februar 1870 den vier Jahre älteren Kleiderhändler **Jakob (Max) Schwed** (*1845). Dem Ehepaar wurden zumindest zwei Kinder geschenkt: Mayer Schwed (*1870) und Laura Schwed (*1872). Auch Ida und Jakob (Max) Schwed entschlossen sich, wie fast alle Kinder ihres Onkels David Kugelman Kissingen zu verlassen und nach Amerika auszuwandern.

Idas Schwester **Charlotte Kugelman** (1852-83) wurde 1852 als Elise Kugelman in Kissingen geboren. Nach dem Tod ihrer Mutter Charlotte, die kurze Zeit nach ihrer Geburt starb, erhielt sie zum Andenken an ihre Mutter den Namen Charlotte. Sie heiratete den aus Darmstadt stammenden Bankier **Karl Strohmberg**. In Schweinfurt, wo die Strohmbergs in der Rückerstraße 16 wohnten, kamen ihre beiden Kinder Dora (die 1874 geboren wurde und mit Gaston Goldberg verheiratet war) und Clara (*1875) zur Welt. Clara Strohmberg war jedoch kein langes Leben beschieden: Sie starb bereits am 13. November 1876 sieben Tage nach ihrem ersten Geburtstag und wurde in der Kinderabteilung des jüdischen Friedhofs in Schweinfurt beigesetzt. Ihre Mutter Charlotte überlebte sie nur um wenige Jahre. Sie starb im Alter von nur 30 Jahren am 8. März 1883 in Schweinfurt. Der Familienstammbaum der Kugelmans schreibt den Strohmbergs auch noch die beiden Töchter Paula und Else zu.⁴⁶

Heinrich Kugelman (1851-1911), der dritte Sohn Herz Feibel Kugelmans und dessen Frau Charlotte, wurde 1851 in Kissingen geboren. Mit seiner Frau **Klara (Sara) Leuthold** (1859-1937) hatte er vier Kinder: Flora (*1880), Minna (*1881), Felix (* 1883) und Emma (*1886). Heinrich Kugelman starb am 22. Mai 1911 im Alter von 60 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um zweieinhalb Jahrzehnte. Sie starb am 28. Oktober 1937 und wurde wie ihr Mann auf dem jüdischen Friedhof von Bad Kissingen beigesetzt.

⁴⁵ Die Quellen stellte mir Rudolf Walter freundlicherweise aus der genealogischen Webseite „ancestry“ zur Verfügung.

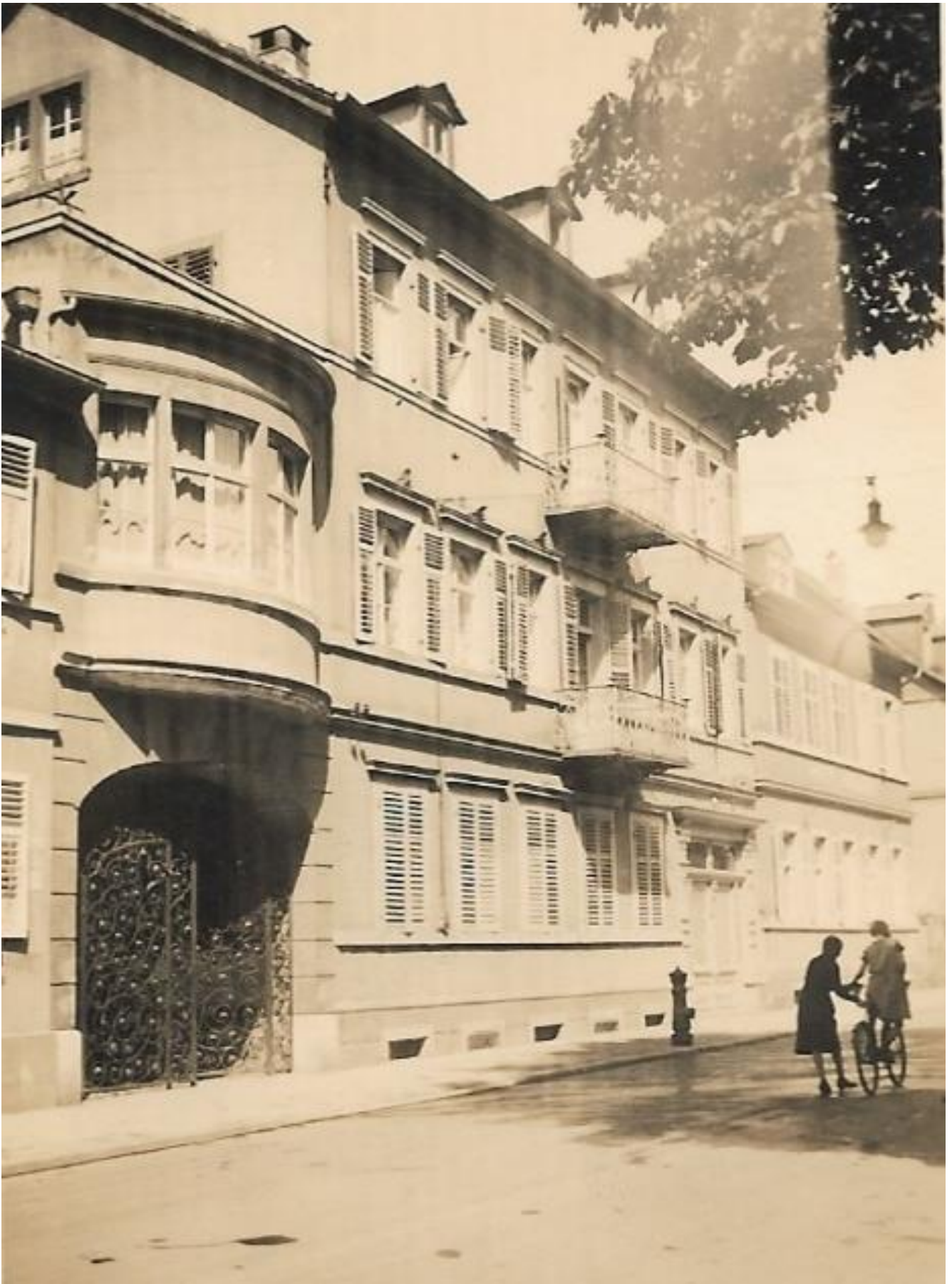
⁴⁶ Sta Wü, Jüdische Standesregister 122/123 Schweinfurt; Beerdigungsregister des Friedhofs Schweinfurt. Vgl. Böhner, Elisabeth / Kurre, Klaus: Friedhof Schweinfurt Cemetery, Abteilung 10/Section 10, Namensliste/Name list. Historischer Verein Schweinfurt e.V. (Hrsg.): Schweinfurter Mainleite, Sonderheft 2009



Die Grabsteine von Heinrich und Klara Kugelmann auf dem jüdischen Friedhof Bad Kissingen © Stadtarchiv Bad Kissingen. Friedhofsdokumentation Josef Bötsch (FJK)



Alice Kugelmann in ihrem Geschäft in Bad Kissingen © Sammlung Henry Cordier



Wohnhaus der Kugelmanns in der Maxstraße © Sammlung Henry Cordier



Alice und Felix Kugelmann © Sammlung Henry Cordier



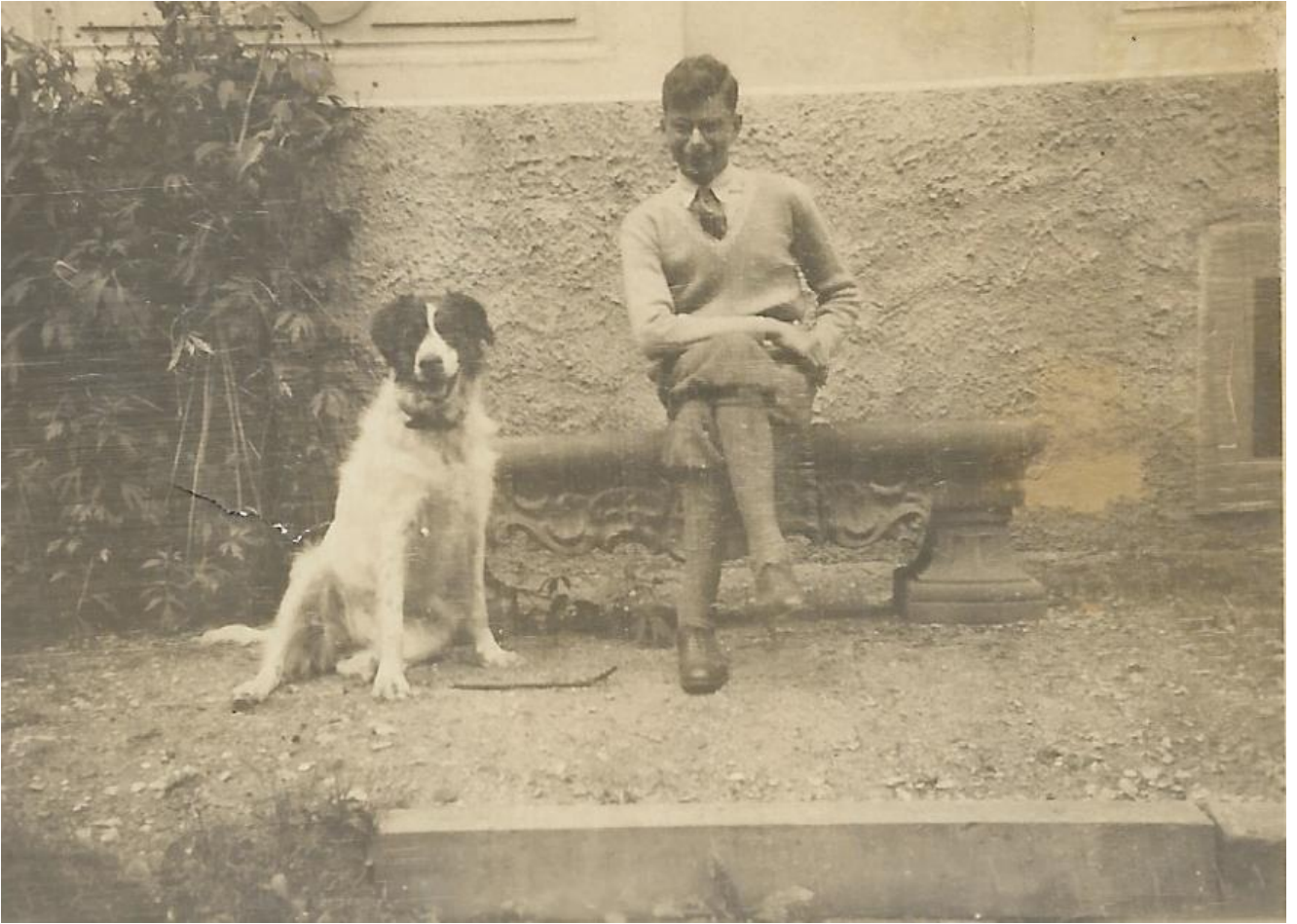
Alice und Felix Kugelmann © Sammlung Henry Cordier



Herbert und Heinrich Kugelmann mit ihrer Mutter auf dem Balkon ihres Hauses in der Maxstraße im Juli im 1927 © Sammlung Henry Cordier



Herbert, Felix, Alice Kugelmann, Ina Pappenheimer, Heinrich Kugelmann © Sammlung Henry Cordier



Herbert Kugelman mit Hund und mit Freunden beim Reiten © Sammlung Henry Cordier



Alice Kugelmann mit dem Hund der Familie Kugelmann © Sammlung Henry Cordier



Alice und Felix Kugelmann auf dem Weg zu ihrem Geschäft in Wiesbaden © Sammlung Henry Cordier

Ihre Tochter **Emma Kugelman** (1885-1937) heiratete im April 1906 den Fabrikbesitzer **Martin Reichenbach** (*1872), der 1872 als Sohn von Abraham Adolph Reichenbach (*1836) und dessen Frau Hanchen Elias zur Welt gekommen war.⁴⁷ Nach der Eheschließung zog Emma Reichenbach zu ihrem Mann nach Sachsen, wo im August 1909 ihre Tochter Alix Gerta geboren wurde. Sie behielt einen sehr engen Kontakt zu ihren Eltern, die sie in den folgenden Jahren regelmäßig für einige Wochen besuchte. Vermutlich nach dem Tod ihres Mannes zog sie im März 1933 von Oederan bei Chemnitz, wo sie mit ihrer Familie gelebt hatte, nach Bad Kissingen zu ihrer verwitweten Mutter. Sie starb wenige Monate nach dem Tod ihrer Mutter am 14. Dezember 1937 mit 51 Jahren.⁴⁸ Ihre ältere Schwester **Minna Kugelman** heiratete den „Hausbesitzer“ **Hermann Maschke**, mit dem sie in Berlin-Charlottenburg lebte. Zwischen 1909 und 1917 besuchte sie in den Sommermonaten häufig ihre Eltern für einige Wochen.

Minnas Bruder **Felix Kugelman**, der von 1899 bis 1893 auf die Kissinger Realschule ging⁴⁹, leitete seit dem Ersten Weltkrieg die Möbelfirma „Kugelman und Pappenheimer“. Das 1878 gegründete Unternehmen lieferte seine Möbel, deren Sortiment von reich geschnitzten Renaissancemöbeln bis zu französischen Stilmöbeln reichte, auch ins Ausland und beschäftigte in seinen Glanzzeiten zehn Gesellen und sechs eigene Holzbildhauer. Eine besondere Freundschaft verband den Firmeninhaber mit seinem Gesellen und späteren Schreinermeister Otto Beck.⁵⁰ Aber nicht nur geschäftlich, sondern auch privat hatte Felix Kugelman großes Glück. Aus der Ehe mit seiner Frau **Alice Plaut**, die am 5. März 1886 als Tochter von Bernheim Plaut (1854-1930) und dessen Ehefrau Bertha Hornthal (1862-1942)⁵¹ geboren worden war, gingen zwei Söhne hervor: Heinrich (*1911) und Herbert (*1915). Nach der Geburt der beiden Kinder gaben die Kugelmans ihre bisherige Wohnung in der Villa Paula in der Promenadestraße auf und erwarben das Hotel Herzfeld, den

⁴⁷ Pers. Mitt. von Rudolf Walter, E-Mail vom 18.6.2019, in der er Informationen des Stadtarchivs Oederan wiedergibt.

⁴⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Emma Reichenbach, 26.8.2020

⁴⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Felix Kugelman

⁵⁰ Pers. Mitt. Henry Cordier (Malibu), Brief vom 8.9.1998; pers. Mitt. Herbert Cordier (Palm Springs), Brief vom 18.9.1998

⁵¹ Vgl. Datenbank Genicom: Art. Bertha Plaut. In: <https://www.geni.com/people/Bertha-Plaut/6000000015490219854>, 17.9.2020

heutigen Bayerischen Hof, in der Maxstraße, das in den nächsten Jahrzehnten ihr Zuhause sein sollte.



Bertha Hornthal (links) und mit Charlotte Kugelman (rechts) im Juni 1934 vor dem Haus der Kugelmans in der Maxstraße 1 (alte Zählung) © Sammlung Henry Cordier

*Exkurs: Die Familien Hornthal und Plaut*⁵²

Alice Plaut stammte aus einer großbürgerlichen, weitverzweigten Familie. Ihr Großvater **Simon Plaut** (1817-69), der 1853 in Bodenteich bei Uelzen ein gut gehendes Textilgeschäft gründete, und ihre Großmutter **Elise Ballheimer** (1816-1905) hatten neun Kinder: Julius (1844-1929), Martin (1845-1928), Albert (1848-1925), Sally (1856-87), Hermann (1852-1932), Bernheim (1854-

⁵² Grundlagen für die Biografie über die Familien Plaut und Hornthal waren (sofern nicht anders angegeben). Prauss, Christina: Lady Ilse Singer geborene Plaut aus Hildesheim zu ihrem 100. Geburtstag. Ein Blick in ihr Familienalbum. In: https://www.goethegymnasium-hildesheim.de/images/dokumente-PDF/Ilse_Plaut_HiJaBu_2011.pdf, 18.9.2020; Datenbank Genicom: Art. Simon Plaut. In: <https://www.geni.com/people/Simon-Plaut/6000000015490833045>, 18.9.2020; Datenbank Genicom: Art. Ferdinand Hornthal. In: <https://www.geni.com/people/Ferdinand-Hornthal/6000000083870564101>, 18.9.2020

1930), Caroline (*1858), Georg (1860-1937) und Gretchen. **Julius Plaut** verlegte das Geschäft seines Vaters nach Uelzen, wo er es zum elegantesten Modegeschäft ausbaute. Ihm und seiner Frau **Julie Nathan** (1847-1929) wurden fünf Kinder geschenkt: Der Stabsarzt Dr. Rudolf Plaut (1878-1918) und sein Bruder Paul Plaut (1880-1914), der mit seinem älteren Bruder Hugo das Modehaus des Vaters führte, fielen beide im Ersten Weltkrieg. Auch Hugo Plaut (1875-1918) starb sehr früh. Seine Familie führte das Familienunternehmen nach seinem Tod weiter, bis es 1936 arisiert wurde. Seine Frau Therese Langstein (*1912) und sein Sohn Fritz (1905-65) emigrierten 1937 nach Buenos Aires, seine Tochter Gertrud (*1909) ging nach London, wo sie als Ärztin arbeitete, während seine jüngste Tochter Anna (1912 – ca. 1942) nach Palästina floh, wo sie mit 30 Jahren starb. Die älteste Tochter Käthe (1902-1907) war 1907 bereits in sehr jungen Jahren verstorben. Hugos Schwester Lina Plaut (1888-1952) ging mit dem aus Ebstorf stammenden Bankier Ernst Meyer (*1880) die Ehe ein und wanderte mit ihm 1937 nach Palästina aus, wo sie 1952 verstarb.

Ihre Schwägerin **Anna Meyer** (*1878) heiratete den Bankier **Albert Hornthal** (+1920), den Bruder von Alice Kugelmanns Mutter Bertha. Alberts Vater Ferdinand Hornthal (1830-79) und seine aus Melsungen stammende Frau Jette Katz (*1837) hatten drei Kinder, die in Kassel zur Welt kamen: Albert, Johanna (*1868) und Bertha (1862-1942).⁵³ **Bertha Hornthal** heiratete in die Familie Plaut ein: Sie schloss mit Simon Plauts Sohn Bernheim Plaut (1854-1930) die Ehe und lebte mit ihm in Hildesheim. Nachdem er 1930 verstorben war, zog sie in ihre Geburtsstadt Kassel zurück. Von dort wurde sie mit 80 Jahren am 23. Juli 1942 über Hannover nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 24. August 1942 den Tod fand.⁵⁴ Ihre Todesfallanzeige nennt Marasmus (wohl in Folge der im Ghetto herrschenden Unterernährung) sowie Alters- und Herzschwäche als Todesursachen.⁵⁵ Ihre Schwester **Johanna Ballheimer** (*1868) wurde ebenfalls Opfer der Shoah. Allerdings sind Ort, Zeitpunkt und

⁵³ Vgl. Datenbank Genicom: Art. Bertha Plaut (Hornthal). In: <https://www.geni.com/people/Bertha-Plaut/6000000015490219854>, 17.9.2020

⁵⁴ Vgl. Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>; 22.8.2011

⁵⁵ Vgl. Datenbank Holocaust.cz: Berta Plaut. <https://www.holocaust.cz/de/datenbank-der-digitalisierten-dokumenten/dokument/80320-plaut-bertha-todesfallanzeige-ghetto-theresienstadt>, 18.5.2019

Umstände ihres Todes bisher nicht bekannt.⁵⁶ Ihr Bruder **Albert Hornthal** gründete in Hildesheim eine gut gehende, angesehene Privatbank. Er war nicht nur ein erfolgreicher Geschäftsmann, sondern besaß auch ein ausgeprägtes soziales Bewusstsein: So stiftete er mit seinem Kompagnon Albert Plaut in den Kriegsjahren 1916 und 1917 der Stadt Hildesheim jeweils 1000 Mark zur Unterstützung Bedürftiger mit Nahrung und Heizmaterial. Und im Hungerjahr 1918 riefen die sozial engagierten Bankiers eine Stiftung in Höhe von 20 000 Mark ins Leben, die es der Stadt ermöglichen sollte, dringend benötigtes Schulmaterial anzuschaffen. Nach dem Tod Albert Hornthals im Jahr 1920 wurde sein Schwager Albert Plaut alleiniger Inhaber des Bankhauses. Er setzte trotz wirtschaftlich schwieriger Zeit das soziale Engagement des Bankhauses Hornthal in den 20er Jahren fort, indem er die Getreideernten von Bauern aus dem Hildesheimer Umland finanzierte. Doch das so erworbene Ansehen bewahrte das Unternehmen nicht davor, im August 1938 arisiert zu werden: Das Bankhaus Gottschalk & Co. übernahm Kundenstamm, Gebäude und Inventar der traditionsreichen Privatbank. Anna Hornthal, die 1940 noch im ersten Gebäude des Bankhauses Hornthal in der Bahnhofsallee in Hildesheim lebte, flüchtete im Verlauf des Krieges nach Holland. Sie überlebte unter bisher ungeklärten Umständen die NS-Zeit und wanderte 1949 zu ihrer Familie nach Buenos Aires aus, wo sie offenbar auch gestorben ist.

Albert Plaut (1877-1954), der Kompagnon ihres Mannes, war mit ihrer Schwester **Toni Meyer** verheiratet. Der 1877 in Uelzen geborene Albert machte nach der Realschule eine Banklehre in Hannover. Danach arbeitete er zehn Jahre lang für die Dresdner Bank in Berlin, ehe er 1904 nach Hildesheim zog. Während des Ersten Weltkriegs war er als Berater für das Preußische Kriegsministerium in Sofia tätig. 1915 stieg er als Teilhaber in das Bankhaus seines Schwagers Albert Hornthal ein, dessen alleinige Leitung er nach Hornthals Tod 1920 innehatte. Aus der Ehe mit seiner Frau Toni gingen die drei Kinder Ilse, Ernst und Charlotte (Lotte) hervor. In der NS-Zeit sah er sich zunehmend Sanktionen und Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt: Im Juni 1938 musste er sein Wohnhaus verkaufen, im August desselben Jahres wurde sein Bankhaus arisiert und ihm die Kontrolle über seinen Besitz entzogen, seine

⁵⁶ Vgl. Vernetztes Erinnern Hildesheim: http://vernetztes-erinnern-hildesheim.de/media/pdf-dateien/VE-Juden-Namen_33-45_190301.pdf; 17.9.2020

Konten und Wertpapiere sichergestellt. Einen Monat vor dem Novemberpogrom wurde er wegen angeblicher Devisenvergehen und Steuerhinterziehung in Haft genommen. Die NS-Behörden forderten von ihm 150 000 RM Sühneleistungen und die Herausgabe der restlichen noch vorhandenen Wertpapiere. Andernfalls dürfte seine Familie nicht ausreisen. In dieser verzweifelten Situation unternahm Albert Plaut einen Selbstmordversuch, den er aber überlebte. Der äußerst soziale, hilfsbereite Gefängnisdirektor verlegte daraufhin einen Mithäftling in Plauts Zelle, der sich um ihn kümmern sollte. Derselbe Gefängnisleiter rief auch Toni Plaut am 8. November 1938 an, um sie vor den bevorstehenden Pogromaktionen zu warnen. Ende Oktober 1939 wurde Albert Plaut zu einer Geldstrafe von rund 300 000 RM und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Frau unternahm in der Folgezeit alles, um ihn aus der Haft freizubekommen. Nachdem sie sich bereit erklärt hatte, ihren ganzen Besitz dem Staat zu übereignen, und sie zugesagt hatte, mit ihrem Mann das Land umgehend zu verlassen, wurden die Eheleute unter Begleitung eines Gestapo-Mannes und der Vorstehers der jüdischen Gemeinde von Hildesheim an die Schweizer Grenze gebracht und gegen eine Lösegeld von 1000 englischen Pfund freigelassen. Das Einzige, was den einstmals so wohlhabenden Plauts bei ihrer Flucht geblieben war, waren 10 RM. Über die Schweiz und Italien wanderten sie mit ihren Kindern Ernst und Lotte und deren Familien nach Argentinien aus, wohin 1949 auch Tonis Schwester Anna und 1953 ihr Bruder Ernst, der im Jahr zuvor seine Frau Lina verloren hatte, kamen. In Argentinien starb Albert Plaut 1954, seine Frau Toni 1960 mit 77 Jahren. Ihr Sohn **Ernst Plaut**, der in Argentinien als Buchhalter erfolgreich war, heiratete 1941 Marta Elflein. Ihre Tochter **Lotte Plaut** gründete mit Gustav Davidson eine Familie: Dem Ehepaar wurden die beiden Kinder Lore und Walter geschenkt. 1984 wanderten die Davidsons zu ihrer Tochter Lore nach Israel aus, wo sie aber 1986 bzw. 1988 bereits verstarben. Besondere Bedeutung erlangte Lottes älteste Schwester **Ise Plaut** (1911-2001): Sie engagierte sich ein Leben lang für Flüchtlinge, kämpfte für die Rechte von Frauen und farbigen Minderheiten und setzte sich für Kinder in den armen Ländern der Welt ein. Als ihr Mann, der bekannte Ökonom **Hans Singer**, 1996 von der englischen Königin für seine Verdienste im Bereich der Entwicklungspolitik in den Adelsstand

erhoben wurde, wurde aus der bürgerlichen Ilse Plaut Lady Ilse Singer. Zu diesem Zeitpunkt konnte sie auf ein mehr als bewegtes Leben zurückblicken. Während ihrer Schulzeit in Hildesheim sah sie sich bereits vor Beginn der NS-Zeit immer wieder antisemitischen Angriffen ausgesetzt. So war sie mehr als froh, als sie 1931 nach Bonn ging, um dort Medizin zu studieren. Sie verliebte sich in ihren Mitstudenten Hans Singer (1910-2006), der 1910 in Wuppertal-Elberfeld als Sohn des Arztes und Wissenschaftlers Heinrich Singer geboren worden war. Heinrich Singer, der in der Aspirin-Forschung der Firma Bayer tätig war, wurde in einem höchst zweifelhaften Prozess zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und während der Haft vermutlich ermordet. Sein Sohn Hans, der bei dem berühmten Wirtschaftswissenschaftler Joseph Alois Schumpeter seine Doktorarbeit begonnen hatte, floh darauf 1933 voller Angst um sein eigenes Leben nach Istanbul, wo er mit seinem Bruder eine Buchhandlung gründete. Sein ehemaliger Doktorvater vermittelte ihm ein Stipendium bei dem bekannten Ökonomen John Maynard Keynes am Kings College in Cambridge. Bevor er dieses Angebot annahm, heiratete er Ilse Plaut in Hildesheim am 24. März 1934 und nahm sie nach England mit, wo Hans Singer 1936 im Fach Ökonomie bei Keynes promovierte. Aus der Ehe der Singers gingen die beiden Söhne Ernest und Stephen sowie ein Kind, das 1940 starb, hervor. Die finanzielle Situation der jungen Familie war denkbar schlecht, so dass Ilse Singer mit ungelernten Arbeiten den Lebensunterhalt bestreiten musste. Obwohl es ihr selbst nicht gerade gut ging, setzte sie sich in dieser Zeit aber für andere jüdische Flüchtlinge in England ein. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde Hans Singer 1940 für sechs Wochen als „feindlicher Ausländer“ in der Nähe von Liverpool interniert. Nachdem sich sein Doktorvater Keynes und Erzbischof Temple für ihn eingesetzt hatten, wurde er jedoch wieder entlassen. 1945 wurde er von der Labour-Regierung in das Ministerium für Stadt- und Wirtschaftsplanung berufen. Ein Jahr später folgte er einem Ruf an die Universität Glasgow, wo er durch seine Studien über Arbeitslosigkeit und Armut auf sich aufmerksam machte. 1947 bot ihm die neugegründete UNO in New York einen leitenden Posten im Rahmen ihres Welternährungsprogramms an. Die Familie übersiedelte daraufhin nach New York, wo sie in Queens ein neues Zuhause fand. Ilse Singer engagierte sich in der amerikani-

schen Frauenbewegung und setzte sich für die Rechte der farbigen Amerikaner ein. 1969 verließen die Singers Amerika und kehrten nach England zurück, wo Hans Singer als Direktor des Instituts für Entwicklungsstudien an der Universität Sussex in Brighton tätig war und Vorlesungen hielt. Auch in England trat Ilse Singer leidenschaftlich für die Frauenrechte ein. 1985 ging der mit vielen Auszeichnungen und Ehrendokortiteln dekorierte Wirtschaftswissenschaftler in den Ruhestand. Lady Ilse Singer starb am 3. März 2001 mit 89 Jahren. Ihr Mann überlebte sie um fünf Jahre: Er verstarb hochbetagt am 26. Februar 2006 im Alter von 95 Jahren.⁵⁷



Herbert Kugelmann (rechts liegend) mit Mitschülern © Sammlung Henry Cordier

⁵⁷ Vgl. Wikipedia-Artikel Hans Wolfgang Singer: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Wolfgang_Singer_\(Ökonom\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Wolfgang_Singer_(Ökonom)), 18.8.2020; The Guardian, 13.3.2001: Art. Ilse Singer. In: <https://www.theguardian.com/news/2001/mar/13/guardianobituaries2>, 19.8.2020



Herbert Kugelman mit Mitschülern bei einem Ausflug © Sammlung Henry Cordier



Herbert Kugelmann mit seinem Freund Klaus Konrad © Sammlung Henry Cordier



Herbert und Henry K. Cordier, 1992 © Sammlung Henry Cordier

Doch kehren wir zur Familie Kugelman zurück: Herbert und Heinrich Kugelman waren in ihrer Jugend gut integriert. Sie unternahmen gerne etwas zusammen mit ihren jüdischen und nichtjüdischen Freunden, machten Ausflüge oder ritten in der Au aus. Auch in der Realschule waren sie wie ihre jüdischen Mitschüler Suse Ehrlich und Martin Bamberger bestens integriert, wie die Bilder von Klassenausflügen belegen.

Herbert Kugelmans⁵⁸ Lehrer an der Realschule, die er von 1925 bis 1931 besuchte, bescheinigten ihm „ausgezeichnete musikalische Anlagen“ und lobten ihn als „sehr gut[en] Geiger“. ⁵⁹ Nach den bestandenen Abschlussprüfungen studierte er an der weltberühmten École Boule in Paris fünf Jahre Innenarchitektur und Möbeldesign. 1937 entschloss er sich unter dem Eindruck der politischen Entwicklung in Deutschland zur Emigration nach Amerika: „Bad Kissingen“, so Herbert Kugelman, „wurde damals unerträglich für junge Leute jüdischer Abstammung. Ich kann mich noch erinnern, wie ich auf der Straße beleidigt wurde mit solchen Bemerkungen wie: `Jüdestinker-Sekretär, zeig mir mal dei Ärschle her´. Oft bin ich angehalten worden, und jüngere Leute haben mich beim Kragen genommen und mir in den Rücken gespuckt. Dabei habe ich mich nie für die jüdische Religion interessiert. Ich verließ Deutschland von Wiesbaden aus, wo mir ein Auswanderungsbeamter meine Taschenuhr und meine Kleidung gestohlen hat. Das letzte Mal, als ich in Bad Kissingen vor meiner Auswanderung war, wurde ich im hinteren Garten vom Hotel Herzfeld mit Steinen beworfen. Ein Stein landete über meinem linken Auge, und ich habe noch heute einen großen `Schmiss´ davon.“ ⁶⁰

Auch **Heinrich Kugelman**, der von 1921 bis 1927 auf die Kissinger Realschule ging, war wie sein Bruder ein begabter, aufgeweckter Schüler, der sich nach Aussage seines Klassenlehrers gerne mit seinen Mitschülern unterhielt und oft lachte. ⁶¹ Im April 1927 zog er nach Hildesheim in die Geburtsstadt

⁵⁸ Grundlagen der vorliegenden Biografie über Herbert Kugelman/Cordier waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Herbert Kugelman, 2.5.2018, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere California Digital Newspaper Collection, Desert Sun, Herbert Cordier, Faulkner honored by ASID, Herbert Cordier Joins Design Center: <https://cdnc.ucr.edu/cgi-bin/cdnc?a=d&d=DS19770325.2.176>; 2.5.2018; Datenbank Prabook: Herbert Cordier: <https://prabook.com/web/herbert.cordier/607723>, 2.5.2018; Datenbank Fold 3: Herbert Cordier: <https://www.fold3.com/record/13732037-herbert-cordier>, 2.5.2018

⁵⁹ Schularchiv des Jack-Steinberger-Gymnasiums: Schülerakt Heinrich Kugelman. Der Text wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.

⁶⁰ Pers. Mitt. Herbert Cordier (Palm Springs), Brief vom 18.9.1998

⁶¹ Schularchiv des Jack-Steinberger-Gymnasiums: Schülerakt Heinrich Kugelman; Die Quelle wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter überlassen.

seiner Mutter und blieb dort bis zum April 1930, vermutlich um dort sein Abitur zu machen. Danach kehrte er zunächst nach Bad Kissingen zurück, ging dann aber nach München, wo er - abweichend von der Familientradition - Jura studierte. Er konnte zwar noch im November 1933 seine 1. Staatsprüfung an der Ludwig-Maximilians-Universität ablegen, musste dann aber in Bern promovieren. Die antisemitischen NS-Gesetze verwehrten ihm eine Laufbahn als Jurist in Deutschland. Auch seine Pläne, in den diplomatischen Dienst zu treten, waren damit hinfällig. So übernahm er 1934 die Filiale seines Vaters in Wiesbaden, wo er nach eigenem Bekunden kaum etwas vom Faschismus bemerkte: „Das Geschäft ging gut, es war wieder Geld da, und wir hatten keine Probleme“. ⁶² 1935 musste er sich beim Militär melden, wurde aber als Jude nicht eingezogen.

Zwei Jahre später traf er in Wiesbaden zufällig einen Bekannten im Café Blum, der im Begriff war, nach Amerika zu gehen. Angeregt durch diese Begegnung, entschloss er sich kurzerhand, ebenfalls in die Staaten auszuwandern. „Ich erinnerte mich“, so Heinrich Kugelmann, „an eine Tante von mir in New York, eine Tochter von David Kugelmann, und bat sie um die notwendige Bürgerschaft. [...] Im Juli 1937 brachten meine Eltern mich zum Kissinger Bahnhof. Es war das erste Mal, daß ich meinen Vater weinen sah. Eine Woche später landete ich in New York. Die Tante aus New York hatte ein Telegramm gesandt, daß sie leider in Kalifornien wäre und darum nicht am Hafen sein könnte. Sie ließ aber eine Kopie der Einwanderungspapiere am Hafen. Was sollte ich nur machen? Einer meiner Wiesbadener Freunde (Horst Kahn) war ein Kassierer in einem Restaurant in New York. Ich erreichte ihn telephonisch, und er sagte, daß ich erst einmal zu ihm kommen sollte. Ich war dort in 20 Minuten [...]. Als ich nach meinem Portemonnaie suchte, sagte der Restaurantdirektor, ein Grieche: `Kommt nicht in Frage! Ihr erstes Abendessen hier kostet Sie nichts! Aber wenn Sie wollen, können Sie hier heute Nacht arbeiten, und morgen suchen Sie sich dann ein Zimmer und schlafen sich aus!´ Mit großer Freude nahm ich das Angebot an. Um 6 Uhr morgens hörte ich auf zu arbeiten. Ich fühlte mich wie Hans im Glück. Nun fuhren Horst Kahn und ich zu seiner Wohnung. Er erzählte, daß seine Vermieterin

⁶² Pers. Mitt. Henry Cordier (Malibu), Brief vom 25.9.1998

ein neu möbliertes Zimmer frei hätte und ich sollte es schnell ansehen. Die Vermieterin war Frau Kirsch, die Vorgängerin von Solms Heymann und die ehemalige Vermieterin von meinem Onkel Salomon Leuthold am Kissinger Marktplatz! Eine Woche nach meiner Ankunft wollte ich eigentlich Kellner werden, jedoch kam ich zufällig an einem sehr schönen Möbelgeschäft vorbei, fragte nach dem Eigentümer, der mich sofort anstellte. Ich blieb vier Jahre dort, bis ich zu einer Uhrenfabrik kam.“⁶³

Als Hitler 1939 in die Tschechoslowakei einfiel, forderte Heinrich Kugelman, der sich in Amerika Henry Cordier nannte, seine Eltern per Telegramm auf, Deutschland umgehend zu verlassen. Doch vorher mussten sie ihr Haus in der Maxstraße 4 verkaufen. Als ein Käufer ihnen 75 000 Reichsmark für ihr Anwesen bot, legte das Kreiswirtschaftsamt der NSDAP sein Veto ein mit der Begründung, dass der Kaufpreis angeblich zu hoch sei. An der Haltung des Kreiswirtschaftsamtes änderte sich auch nichts, als die Kugelmans sich mit ihrem Kaufinteressenten auf 55 000 Reichsmark einigten. Kurze Zeit nach der erneuten Ablehnung wurde den Kugelmans klar, warum man von amtlicher Seite den Verkauf torpedierte: Josef Sellmaier, der Kissinger Filialleiter der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank und stellvertretender Kreiswirtschaftsberater der örtlichen NSDAP, rief Felix Kugelman an und teilte ihm mit, dass er in dem Berliner Dr. Mertens einen Käufer gefunden habe, der das Haus für 44 000 Reichsmark erwerben würde, was auch bereits vom Kreiswirtschaftsamt absegnet worden sei. Die Kugelmans sahen angesichts des massiven Drucks von Seiten der NS-Stellen keinen anderen Ausweg, dem Verkauf weit unter Wert zuzustimmen. Als Felix Kugelman im Mai 1939 in Bad Kissingen dann den notariell vorbereiteten Vertrag unterzeichnen wollte, musste er feststellen, dass statt der zugesagten 44 000 RM nur noch 40 300 RM als Kaufpreis genannt wurden. Auf seinen Protest erklärte man ihm, dass er den Preis zu akzeptieren habe, wenn er das Haus verkaufen wolle. Doch damit war die Erpressung der örtlichen NS-Stellen noch nicht zu Ende: Vom Kaufpreis wurden nochmals etwa 18 000 RM zur Begleichung von Hypotheken abgezogen. Selbst über den verbliebenen Rest konnten die Kugelmans nicht frei verfügen. Am Ende erhielten sie für ihr Haus nur knapp 4000 RM.

⁶³ Ebd.

Rudolf Walter, der die Wiedergutmachungsakten der Familie Kugelmann erforscht hat, sieht in dem erpressten Hausverkauf der Kugelmanns ein Beispiel dafür, „mit welcher skrupellosen Methoden von der lokalen NS-Führungsriege die Arisierung jüdischer Häuser und Geschäfte betrieben wurde“⁶⁴.

Wie bedrückend muss es für die Kugelmanns gewesen sein, miterleben zu müssen, wie brutal und rücksichtslos man ihnen in Bad Kissingen ihren Besitz abpresste. Einer der wenigen Lichtblicke in dieser Zeit war für sie das mutige Verhalten des Kissinger Arztes und Hoteliers **Dr. Paul Sotier** (1876-1950), mit dem die Kugelmanns bekannt gewesen waren. Er brachte ihnen heimlich Geld in die Niederlande. Dr. Sotier war Leibarzt des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. während dessen Exil im niederländischen Doorn. Auf Grund dieses prominenten Status vertraute er darauf, an der Grenze nicht durchsucht zu werden und so das dringend benötigte Geld für die Kugelmanns ungehindert außer Landes bringen zu können. Und in der Tat blieb Paul Sotier an der Grenze von Kontrollen verschont, so dass er den Kugelmanns das Geld übergeben konnte.⁶⁵ Diese heimliche Geldübergabe war notwendig geworden, da das NS-Regime mit Hilfe der Reichsfluchtsteuer und anderer Auflagen alles daran setzte, den jüdischen Emigranten möglichst viel Geld abzupressen. So kam die Reichsfluchtsteuer einer weitgehenden Teilenteignung der jüdischen Auswanderer gleich. Insgesamt erpresste sich das Hitler-Regime von den Emigranten nur durch die Reichsfluchtsteuer 941 Millionen Reichsmark, davon allein 342 Millionen im Jahr der Pogromnacht 1938.⁶⁶

Das nicht ungefährliche, selbstlose Verhalten Dr. Sotiers ist eines der wenigen Beispiele für mutige Solidarität von Kissinger Bürgen mit den in der Badestadt lebenden Juden. Bereits im September 1933 war Paul Sotier in das Visier des „Fränkischen Volks“ geraten: Die Parteizeitung der unterfränkischen NSDAP warf ihm vor, dass er das Fleisch für sein Hotel zum größten Teil von Juden bezog.⁶⁷ Auch später widersetzte er sich den Anordnungen des NS-Regimes, indem er trotz Verbots heimlich jüdische Patienten in seiner Praxis kostenlos behandelte.

⁶⁴ Vgl. Walter, Rudolf: Jüdische Schüler an der Kissinger Realschule – Der Vorläuferschule unseres Gymnasiums“. In: 150 Jahre Gymnasium Bad Kissingen. 1871-1921, Bad Kissingen 2022, S. 58f

⁶⁵ Pers. Mitt. Elisabeth Sotier (Bad Kissingen), Gespräch vom 3.4.1994

⁶⁶ Vgl. Wikipedia-Artikel: Reichsfluchtsteuer: <http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsfluchtsteuer>; 22.8.2011

⁶⁷ Vgl. Fränkisches Volk, 2.9.1939



Dr. Alfred Sotier (1833-1902) © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung



Paul Sotier mit Ehefrau Anna Dürig © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung

Paul Sotier gehörte wie sein Vater, der Medizinalrat und Hofrat **Dr. Alfred Sotier** (1833-1902), zu den führenden gesellschaftlichen Kreisen in Bad Kissingen. Nach dem Besuch des Gymnasiums in seiner Geburtsstadt Münnerstadt studierte Alfred Sotier Medizin und eröffnete 1859 eine Arztpraxis in Aschach. Sechs Jahre später wechselte er nach Kissingen, wo er im Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 als Zivilarzt im Einsatz war. 1867 wurde er dafür von Ludwig II. zum königlich bayerischen Brunnenarzt ernannt. Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 kümmerte er sich als Chirurg um die Verwundeten. 1890 errichtete er ein eigenes Sanatorium. Während ihrer Kur-aufenthalte in Bad Kissingen behandelte Sotier Kaiserin Auguste Viktoria, Kaiserin Elisabeth und Katharina Schratt, die Geliebte Kaiser Franz Josephs. Er starb am 19. November 1902 mit 69 Jahren in Bad Kissingen. Sein 1876 in Bad Kissingen geborener Sohn **Paul Sotier** bildete sich nach seinem Medizin-

studium an der Universität Würzburg in Paris, St. Petersburg und Moskau weiter. Durch die Heirat mit Anna Düring (1885-1958) übernahm er das Hotel „Fürstenhof“, früher „Hotel de Bavière“, eines der ersten Häuser am Platz. Der Kontakt zu Kaiser Wilhelm II. ergab sich über dessen zweite Ehefrau Hermine, die Dr. Sotier 1927 während ihrer Kur in Kissingen betreute. Er starb am 2. April 1950 in der Saalestadt. Mit seinem solidarischen Verhalten stellt er ein positives Gegenbeispiel gelebter Humanität zu den zahlreichen Kissingern dar, die sich an der Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung der Kissinger Juden aktiv beteiligten oder diese doch durch ihr Schweigen und ihre Gleichgültigkeit erst möglich machten.⁶⁸ Die Kugelmanns dankten ihm und seiner Tochter Elisabeth Sotier für sein Verhalten mit einer engen Freundschaft, die bis zu ihrem Tod anhielt.

Nach dem Verkauf des Hauses in der Maxstraße arrangierte **Henry Cordier** für seine Eltern die Einwanderung in die Dominikanische Republik. Von dort aus gelang ihnen im September 1940 die Einreise in die USA, wo Vater und Sohn zusammen ein Porzellan- und Antiquitätengeschäft in Beverly Hills eröffneten.⁶⁹ Die NS-Behörden entzogen den Kugelmanns nach ihrer Emigration die deutsche Staatsbürgerschaft. Das ermöglichte es ihnen, sich das Haus in der Maxstraße 1 (alte Zählung), das Felix Kugelman und seine Schwestern von ihren Eltern geerbt hatten und das noch in ihrem Besitz war, 1943 auf der Basis der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz unter den Nagel zu reißen. Im Juli 1950 konnten **Felix Kugelman** und seine Nichte Ina Sprinz in einem Wiedergutmachungsverfahren die Rückerstattung dieses Hauses erreichen, wohingegen das wesentlich wertvollere Haus in der Maxstraße 4 nach einem im September 1951 geschlossenen Vergleich im Besitz des Käufers blieb. Er musste den Kugelmanns lediglich 30 000 DM bezahlen und deren Anwaltskosten übernehmen. Felix Kugelman starb am 1. April 1961 in Amerika, das ihm zur neuen Heimat geworden war, seine Frau Alice überlebte ihn um 20 Jahre: Sie starb im Juni 1981 in Palm Springs hochbetagt mit 95 Jahren.

70

⁶⁸ Vgl. Wikipedia-Artikel: Alfred und Paul Sotier: http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Sotier; http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Sotier; 22.8.2011

⁶⁹ Pers. Mitt. Henry Cordier (Malibu), Brief an Rudolf Walter vom 6.8.1992

⁷⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Felix Kugelman

Ihrem Sohn **Henry Cordier**⁷¹ gelang es, sich in Amerika eine neue Existenz aufzubauen und mit seiner Frau **Toni (Vera) Cohn** (1915-2014) eine Familie zu gründen. Toni Cohn⁷² war am 6. August 1915 in Hamburg zur Welt gekommen und hatte in ihrer Geburtsstadt die renommierte private Mädchenschule Dr. Loewenberg besucht, die sich dem Geist des Reformjudentums und des deutschen Idealismus verpflichtet fühlte.⁷³ Schon früh entschloss sie sich unter dem Eindruck der politischen Verhältnisse, Deutschland zu verlassen. Im Mai 1934 gelangte sie an Bord der „SS Deutschland“ nach New York. Die äußerst kunstinteressierte junge Frau war nach ihrer Ausbildung in New York am Pratt Institut, einer der weltweit führenden Kunsthochschulen, und an der Columbia University tätig. Aus der 1939 geschlossenen Ehe mit Henry Cordier gingen die beiden Kinder: Vivian Eve (*1947) und Raymond Steven (*1948) hervor.⁷⁴ Henry Cordier starb am 10. Juni 2001 in seinem Haus in Malibu mit 89 Jahren im Schlaf. Seine Frau überlebte ihn um 13 Jahre und starb fast hundertjährig im Juli 2014.

Die Los Angeles Times ehrte Henry Cordier wenige Tag nach seinem Tod in ihrer Ausgabe vom 15. Juni 2001 mit einem Nachruf: „Die besten Eigenschaften eines Detektivs, eines Buchhalters und eines Bibliothekars in sich vereinigend, entwickelte sich Cordier zu einem Experten, der den Wert von Gemälden und anderen Arbeiten schätzte, so dass die Versicherungsgesellschaften diese versichern oder die Eigentümer entschädigen konnten, wenn das Kunstwerk gestohlen oder zerstört wurde. Er war auch an einigen Gerichten in Los Angeles tätig, um wohlhabenden Paaren bei ihrer Scheidung zu helfen, ihren Besitz aufzuteilen. Eine der schwierigsten Aufträge war die Schätzung des Wertes eines gestohlenen Matisse. Das Leinwandportrait einer Frau war nie im Werkverzeichnis aufgeführt worden. Mühsam sichtete Cordier weltweit Verkaufsunterlagen, die bis 1908 zurückreichten, um dann schließlich den Wert auf 75 000 Dollar festzulegen. Aufgrund seiner Reputation akzeptierte die Versicherung seine Entscheidung und entschädigte den

⁷¹ Grundlage der vorliegenden Biografie über Henry Cordier waren (sofern nicht anders angegeben): Walter, Gedenkbuch: Art. Heinrich Kugelmann, 26.8.2020 sowie die dort verwendeten Quellen

⁷² Vgl. zu Toni Vera Cohn: Jüdisches Museum Berlin, Abschiedstelegramm von Jeannette Baer an Toni Vera Cohn: <https://www.facebook.com/jmberlin/photos/a.146220575391708/6105039512843088/?type=3>, 25.7.2023 (freundlicher Hinweis von Rudolf Walter).

⁷³ Vgl. Wikipedia, Art. Jakob Loewenberg: https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Loewenberg, 25.7.2023

⁷⁴ Vgl. auch Pers. Mitt. Dr. Reinhard Weber (München), Brief vom 12.3.2008

Eigentümer für das verschwundene Gemälde, das weder Cordier noch die leitenden Angestellten der Versicherung jemals gesehen hatten. In einem anderen Fall war Cordier gebeten worden, ein Konvolut von 400 Gemälden, das einem Museum gehörte, zu schätzen, alles Werke eines Künstlers, der niemals auch nur ein einziges Bild verkauft hatte. Doch die Bilder waren in Künstlerkreisen der 20er- bis 50er-Jahre gut bekannt, weil zahlreiche berühmte Maler und Bildhauer bei ihrer Arbeit auf ihnen dargestellt waren. Cordier beschloss, dass die Kollektion für 500 000 Dollar versichert werden sollte. Als er mit dem Restaurieren begann, stellte er einige Handwerker ein, die seine kleine, vollgestopfte Werkstatt fortan bevölkerten. Viele von ihnen besaßen Arbeits Erfahrung in Museen. Mitte der 70er-Jahre restaurierten Cordier und seine Mitarbeiter einen antiken, 30000 Dollar teuren Porzellankronleuchter aus Dresden, der von der Decke gefallen und in tausende winzige Fragmente zersplittert war. Die Arbeit nahm einige Monate in Anspruch und kostete die Eigentümer 2 500 Dollar. Aber der Porzellanleuchter war wieder genauso schön wie vorher und wurde vorsichtig und sicher wieder an der Decke befestigt. Cordier und seine Mitarbeiter konnten selbst kaum sichtbare Risse auf Gemälden ausbessern, Teile von 200 Jahre alten Uhren ergänzen, den verchromten Namenszug auf dem Kotflügel eines Chevrolet von 1933 nachgestalten und neues Silberzeug herstellen, das zu einem alten Service passte. Einer von Cordiers merkwürdigsten Restaurierungsaufträgen bestand darin, eine verrostete und verbeulte Ritterrüstung aufzumöbeln und in einen modernen Wachsoldaten für den Eingang eines eleganten Hauses zu verwandeln. Cordier baute sogar ein motorbetriebenes Visier ein, das jedes Mal, wenn sich ein Besucher näherte, aufklappte, während eine Stimme vom Band herausfordernd fragte: `Wer ist da?` Obwohl er einer langen Ahnenreihe von europäischen Kunstexperten entstammte, hatte Kugelmann Jura studiert und seinen Doktor der Rechte an der Universität von Bern in der Schweiz gemacht. Sechs Generationen seiner Familie hatten Kunstmöbel hergestellt und restauriert. Sein Vater vertrat die weltbekannte deutsche Porzellanmanufaktur in Meißen und ein Großonkel war ein Berater der vatikanischen Kunstsammlungen. Cordier war in der Amerikanischen Gutachtervereinigung aktiv, 1976 wurde er in deren `College of Fellows` berufen und zu deren Präsident gewählt. Obwohl

er sich beruflich mit Antiquitäten beschäftigte, begeisterte Cordier sich dafür, moderne Entwicklungen wie etwa die Solarenergie für Häuser und Autos auszuprobieren.“⁷⁵

Mit Bad Kissingen fühlte sich Henry Cordier trotz der negativen Erfahrungen in der NS-Zeit sehr eng verbunden. So bemerkte er 1998 rückblickend in einem Brief: „Jetzt bin ich 87 und freue mich, daß Kissingen sich noch an uns erinnert. Kissingen war unsere Heimat über Jahrhunderte und normalerweise wären wir auch noch dort [...].“⁷⁶



Herbert Cordier, Henry K. Cordier, dessen Frau Toni und dessen Sohn Raymond, 1992 © Sammlung Henry Cordier

Auch sein Bruder **Herbert Cordier**, wie sich Herbert Kugelmann in Amerika nannte, lebte sich rasch in der Neuen Welt ein. Zunächst ließ er sich in New York nieder, wo seine originellen Entwürfe für Wohnungseinrichtungen Anerkennung fanden. Später ging er nach Los Angeles, wo er mit einigen führen-

⁷⁵ Los Angeles Times, Obituaries: Henry Cordier, 15.6.2001, <https://www.latimes.com/archives/la-xpm-2001-jun-15-me-10864-story.html>, 26.8.2020, Übersetzung von Hans-Jürgen Beck. Hinweis auf die Quelle durch Rudolf Walter

⁷⁶ Pers. Mitt. Henry Cordier (Malibu), Brief vom 25.9.1998

den Designfirmen zusammenarbeitete, bevor er sich 1958 mit seiner eigenen Firma „Continental House“ in Beverly Hills selbstständig machte. Über 20 Jahre lang war er dort fortan eine erste Adresse für Fragen der Inneneinrichtung. Auch die Filmindustrie griff gerne auf seine Fähigkeiten zurück. So war er etwa 1960 für die Inneneinrichtung in „Strangers When We Meet“ mit Kirk Douglas und Kim Novak zuständig.

Seine Entwürfe fanden in allen großen nationalen und internationalen Zeitschriften wie etwa „Time“, „Life“ oder „Architectural Digest“ und zahlreichen Fachbüchern Beachtung. So wurde die Einrichtung seines eigenen Wohnhauses, das er später an ein Mitglied der Rockgruppe „Earth, Wind and Fire“ vermietete, in 58 Publikationen gewürdigt. Sein prestigeträchtigstes Projekt dürfte wohl die Gestaltung des Diplomaten-Empfangsraums im Weißen Haus in Washington gewesen sein, für die Cordier zusammen mit sieben weiteren Innenarchitekten von Jacqueline Kennedy ausgewählt worden war, die die Renovierung des Amtssitzes ihres Mannes persönlich betreute. Allein die großartigen Wandtapeten kosteten 14 000 Dollar. Auch für die Innengestaltung der luxuriösen Ferienwohnungen „Rancho Las Palmas“ in der Nähe von Palm Springs zeichnete er von 1977 ab als Chefdesigner der Firma Birns & DeChristopher Verantwortung. Gegenüber der örtlichen Zeitung „Desert Sun“ brachte er seine Begeisterung über diese Aufgabe zum Ausdruck: „Die majestätische Verbindung von Wüste und Bergen, die das Panorama von Rancho Las Palmas prägt, ist nicht nur eine Quelle der Inspiration, sie ist auch eine Herausforderung. Farben und Textilien hier miteinander zu verbinden ist ein wenig wie in die Farbpalette eines Malers zu greifen.“⁷⁷ Als einer der ersten Innenarchitekten setzte er gezielt hochwertige künstliche Pflanzen, die den echten Pflanzen zum Verwechseln ähnlich sahen, als gestalterisches Mittel ein. Auch auf die individuellen Wünsche seiner vermögenden Kunden wie Getränkebars mit Spüle, offene Kamine oder Wellnessbäder wusste er zu deren großen Zufriedenheit geschickt einzugehen. Im Laufe seiner langen Karriere erhielt Cordier zahlreiche Preise und Auszeichnungen, so etwa 1967 den ersten Preis für Öffentlichkeitsarbeit der „Society of Professional Designers“ oder 1978 die Auszeichnung der „American Society of Interior

⁷⁷ California Digital Newspaper Collection, Desert Sun, Herbert Cordier, Herbert Cordier Joins Design Center: <https://cdnc.ucr.edu/cgi-bin/cdnc?a=d&d=DS19770325.2.176,2.5.2019>; Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

Designers“ (ASID). Auch gesellschaftlich und kulturell engagierte sich der vielseitig interessierte Kissinger Innenarchitekt: So war er etwa Vorsitzender des südkalifornischen Regionalverbandes der ASID, Vorstandsmitglied der 1958 gegründeten „Palm Springs Community Concert Association“, die internationale Künstler wie Leon Fleischer, Leontyne Price oder Andres Segovia zu Konzerten nach Palm Springs lockte, sowie der „Arthritis Foundation Palm Springs Chapter“, die an Arthritis Erkrankte und deren Familie auf vielfältige Weise unterstützte.

Cordiers weit gespannte Interessen für Bildende Kunst, Musik, Oper, Schreiben und Literatur fanden ihren fruchtbaren Niederschlag in seiner Tätigkeit als Musik- und Kunstkritiker für verschiedene amerikanische und europäische Zeitschriften und Zeitungen. Für die Santa Fe Opera engagierte er sich in deren Presseabteilung. Als Lehrer gab er sein reiches Fach- und Allgemeinwissen in den Jahren 1984/85 an der Universität von California in Riverside und am College of the Desert im Palm Desert weiter. Er starb nach einem langen, erfüllten Leben am 25. Juli 2002 im Alter von 87 Jahren in Desert Hot Springs.

Aber nicht alle Mitglieder der Familie Kugelmann konnten der Verfolgung durch das NS-Regime entkommen. Felix Kugelmanns Schwester **Flora Kugelmann** (1880-1942) wurde mit ihrem Mann in der NS-Zeit ermordet. Sie hatte im März 1903 den fünf Jahre älteren Kaufmann **Carl Pappenheimer** (1875-1942) geheiratet, der 1875 als Sohn von Josef Pappenheimer und dessen Frau Ida Kaufmann in Stuttgart geboren worden war. Carl Pappenheimer zog nach der Hochzeit nach Bad Kissingen und leitete dort zusammen mit seinem Schwager Felix die Möbelfirma „Kugelmann & Pappenheimer“. Von 1912 bis 1923 wohnten die Pappenheimers überwiegend in Berlin, ab 1923 wechselten sie regelmäßig zwischen Bad Kissingen, wo sie den Sommer verbrachten, und Berlin-Charlottenburg, wo sie im Winter wohnten. Im September 1938 zogen Carl und Flora Pappenheimer dann endgültig in die Reichshauptstadt. Sie starben nicht – wie Herbert und Heinrich Kugelmann irrtümlicherweise meinten – in der Pogromnacht 1938 in Berlin. Sie wurden vielmehr am 27./29. Oktober 1941 von Berlin in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert, von

wo aus sie am 13. Mai 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) verschleppt wurden, wo sie den Tod fanden.⁷⁸

Dies blieb ihrer Tochter **Ina Pappenheimer** (*1913) Gott sei Dank erspart: In den 20er Jahren lebte sie fast durchgehend in Bad Kissingen. Ab 1932 verbrachte sie dann wie ihre Eltern nur den Sommer in der Kurstadt, während sie im Winter in Berlin-Charlottenburg lebte. Ende Juli 1937 verließ sie Bad Kissingen endgültig und lebte in der Folgezeit ganz in Berlin. Am 17. Dezember 1938 wanderte die 25-jährige Studentin von Le Havre aus mit der „S.S. Normandie“ nach Amerika aus, wo sie zunächst bei Verwandten in New York unterkam. Ende 1939 wurde sie amerikanische Staatsbürgerin und zwei Jahre später heiratete sie in ihrer neuen Heimat Hans Parey Sprinz. Ihrem Cousin Herbert Cordier zufolge ließ sie sich später in Miami (Florida) nieder und überlebte dort ihre drei Ehemänner. Sie starb am 5. Dezember 2006 mit 93 Jahren in Miami.⁷⁹



Werbeanzeige der Firma Kugelman und Pappenheimer © Sammlung Henry Cordier

⁷⁸ Pers. Mitt. Herbert Cordier (Palm Springs), Brief vom 18.12.1998; Walter, Gedenkbuch: Art. Flora, Ina und Karl Pappenheimer, 26.6.2020; Datenbank Familysearch: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:242V-1QQ>, 2.8.2019

⁷⁹ Pers. Mitt. Herbert Cordier (Palm Springs), Brief vom 18.12.1998; Walter, Gedenkbuch: Art. Flora, Ina und Karl Pappenheimer, 26.6.2020; Datenbank Familysearch: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:242V-1QQ>, 2.8.2019



Ina Pappenheimer © Sammlung Henry Cordier



Carl Pappenheimer in Bad Kissingen © Sammlung Henry Cordier